

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Jahrespreis	14 fl. — fr.
Halbjahrespreis	7 „ 50
Quartalspreis	3 „ 50
Mit Postverendung:	
Jahrespreis	16 fl.
Halbjahrespreis	8 „
Quartalspreis	4 „

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile ober deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwellige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, Neuer Markt 11, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

### Politische Uebersicht.

Arad, 14. August.

Die Enthüllung, mit welcher das „Vaterland“ in seiner Sonntagsnummer debutirte und von der es sich wohl das größte Aufsehen versprochen haben mag, kann nicht den geringsten Anspruch auf Originalität oder Bedeutung erheben. Mit dem Schreiben des Kaisers Franz Joseph an Pius IX., das jenes Blatt veröffentlichte und dessen Wortlaut wir an anderer Stelle unserer heutigen Nummer wiedergeben, verfolgt die Partei des „Vaterland“ einen eigenen Zweck. Es soll damit der Bevölkerung der Slaven beigebracht werden, als theile der Monarch nicht im entferntesten die Ansichten seiner gegenwärtigen Rathgeber in der Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes. Der Kaiser sei in Wahrheit ein treuer Sohn der Kirche, wie einer der besten unter jenen, die ihre Stimme in den satyrisch-politischen Casino's für den „Gefangenen“ im Vatican erschallen lassen. Die Theilnahmlosigkeit, mit der Oesterreich vor zwei Jahren die völlige Einverleibung des Kirchenstaates in das Königreich Italien sich vollziehen ließ, die freundschaftlichen Beziehungen, die seitdem zwischen dem Reiche der Habsburger und der kirchenräuberischen Regierung des Königs Victor Emanuel angebahnt wurden, wären nichts weniger als auf Rechnung der persönlichen Ansicht des Kaisers zu setzen. Ginge es nach seinem Sinne, so wäre zum Mindesten schon der österreichische Gesandte bei dem italienischen Hofe abberufen worden. Beweis hierfür der Brief, den Sr. Majestät g.l.c.h. nach seinem Regierungsantritt an den auch damals von der Revolution entthronten Papst gerichtet hat und der eines der verdammendsten Urtheile über die Vorgänge enthält, die Pius IX. zur Flucht zwangen. Zunächst muß man sich die Zeit und die Umstände vor Augen halten, unter denen der Kaiser diesen Brief an den Papst geschrieben hat. Wenn es schon von dem gewöhnlichen Menschen heißt, daß er stets ein Kind seiner Zeit ist, um so mehr wird man dieses von gekrönten Häuptern behaupten müssen, die von mannigfachen Rücksichten bei allen ihren Schritten bestimmt werden, wobei fast immer die Ursprünglichkeit ihrer Ansicht verloren geht.

Nun vergegenwärtige man sich die Lage und die Stimmung, in der sich damals der Kaiser befand. Ereignisse, deren Tragweite erst ein späteres Geschlecht ganz zu würdigen wissen wird und die sich mit überstürzender Hast abspielten, hatten den achtzehnjährigen Jüngling auf den Thron geführt. Wenn ein so jünger und unerwarteter Wechsel in der Lebensstellung auch den an Alter und Erfahrung gereiften Mann für die erste Zeit unsicher und schwankend in seinen Ansichten zu machen geeignet wäre, um so natürlicher wird man dies von einem so jugendlich zur Macht gelangten

Prinzen finden. Ueberdies boten damals die inneren Zustände Oesterreichs einen trostlosen Anblick dar. Und angenommen selbst, was wir übrigens ganz und gar nicht glauben können und wollen, daß das „Vaterland“ Recht hat, daß sich der Kaiser zu den Ansichten, die er damals über die römische Frage hatte, auch jetzt noch bekenne, was für einen großen Trumpf wider den Liberalismus glaubt wohl mit diesem Nachweise das Junkerblatt ausgespielt zu haben? Sieht es nicht ein, daß es dadurch der liberalen Sache in indirecter Weise eine gewaltige Kraft vindicirt?

Ueber das Programm für die Reise des Kaisers von Rußland nach Berlin sind nunmehr offizielle Mittheilungen eingegangen. Danach wird der Kaiser, aus der Krim kommend, den Weg über Charkow, Kurek, Smolensk, Dinaburg und Cytkahnen nehmen. Von der kaiserlichen Familie werden sich in der Umgebung des Monarchen befinden: der Großfürst-Thronfolger und die Großfürstin Wladimir-Alexandrowitsch (Tochter des Kaisers) und Nikolai-Nikolajewitsch (Bruder des Kaisers). Zur Suite des Kaisers werden gehören: der Feldmarschall Graf Berg, der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Adlerberg II., der Kriegeminister, General-Adjutant Milutin und der General-Adjutant Graf Schuwaloff. In der officiellen Liste derjenigen Personen, welche die Begleitung des Kaisers bilden sollen, findet sich der Name des Fürsten Gortschakoff nicht, doch wird es in diplomatischen Kreisen für wahrscheinlich gehalten, daß derselbe während der Anwesenheit des Kaisers in Berlin sich der Umgebung des Monarchen anschließen wird. Da Fürst Gortschakoff sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält, so wird er den Kaiser nicht auf der Reise aus der Krim hieher begleiten, und aus diesem Grunde konnte auch nicht wohl sein Name unter den Begleitern aufgeführt werden.

Am 26. Juli a. St. feierte der Statthalter im Königreiche Polen, General-Feldmarschall Graf Berg, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum und wurde hiebei durch ein Schreiben des Kaisers Alexander ausgezeichnet, das der politischen Pointe nicht ganz entbehrt. Das Schreiben zählt alle Verdienste auf, die sich Graf Berg in den militärischen und diplomatischen Stellung: erworben, die er während sechzig Jahre bekleidete. — Das Schreiben schließt mit den Worten: „Ihre erprobte militärische Tüchtigkeit und die vielfachen Beweise Ihrer ausgezeichneten Befähigung in der Civilverwaltung bewegen Mich im Jahre 1863, Sie in die hohe Stelle meines Statthalters im Königreiche Polen, und zum Oberbefehlshaber der dort stehenden Truppen zu berufen. Durch kluge Mittel, gepaart mit ausdauernder Energie, bewirkten Sie in kurzer Zeit die Unterdrückung des bewaffneten Aufstandes und die Veruhigung des Ihnen anvertrauten Landes. Bald darauf wurden die von Mir angeord-

neten radicalen Umgestaltungen der Civilverwaltung und gesellschaftlichen Organisation des Königreiches Polen, Dank Ihrer unermüdeten und trefflichen Thätigkeit, mit vollkommenem Erfolge durchgeführt.

Die Ihrer Oberleitung anvertrauten Truppen befinden sich fortwährend im musterhaften Zustande, wovon Ich Mich persönlich zu überzeugen mehrmals Gelegenheit hatte.

Ich wünsche Ihnen gegenwärtig meinen aufrichtigen Dank zu bezeugen und erinnere Mich mit herzlicher Befriedigung an das hohe Vertrauen, mit dem Sie Mein Vater stets beehrte. Daher übersende Ich Ihnen beiliegend ein in Brillanten gefaßtes Porträt mit dem Bilde Meines Vaters und dem Meinigen, das Sie am Bande des heiligen Andreasordens an einer Schleife tragen werden. Zugleich habe ich durch heutigen Tagesbefehl Sie zum zweiten Chef des lithauischen Leibgarde-Regiments ernannt.

Ich verbleibe Ihnen auf immer unwandelbar zugethan.

26. Juli 1872.

Alexander.

Das Organ Victor Hugo's, der „Rappel“, weiß über den Proceß Bazaine Folgendes zu berichten: „Der Hauptpunct des Processes war die Frage, ob es wahr ist, daß der Angeklagte rechtzeitig von dem Marsche des Marschalls Mac Mahon nach Norden in Kenntniß gesetzt worden war. Nun hat die Untersuchung jetzt den offensbaren Beweis gewonnen, daß am 26. August, in dem Augenblicke, da auf dem Bachtöfe von Grimont die Conferenz der Kriegsführer der Rheinarmee stattfand, der Marschall Bazaine die Depesche des Marschalls Mac Mahon in Händen hatte, von deren Existenz er nichts gewußt zu haben vorgibt. Mehr als sieben Couriere waren von Mac Mahon zu Bazaine geschickt worden. Dreien gelang es, die preussischen Linien zu passieren und den Oberbefehlshaber der Armee von Metz zu erreichen. Einer von ihnen ist glücklich wiedergefunden und von dem mit der Untersuchung betrauten General Seré de Rivière vernommen worden; er wird auch in der öffentlichen Verhandlung vor dem Kriegsgerichte erscheinen. Dergleichen hat die Untersuchung festgestellt, daß der Marschall Bazaine verbotene Beziehungen mit dem Feinde unterhalten hätte. Man hat in Saint Noid einen „Zungen“ gefunden, der dem Marschall in seinen Unterredungen mit dem Prinzen Friedrich Carl wiederholt als Dolmetsch gedient hat. (Als ob der Prinz Friedrich Carl nicht hätte französisch sprechen können!) „Achtbare Bürger“ von Metz haben die Aufmerksamkeit des Untersuchungsrichters auf diese Mitteleperson gelenkt.“ Was das ganze Gefalbad des „Rappel“ werth ist, beweist am besten die Geschichte von dem „Dolmetsch“, den Prinz Friedrich Carl gebraucht hat.

## Feuilleton.

### Ueber Frauen-Emancipation.

Eines der häufigsten Schlagwörter unseres nach Freiheit und Gleichheit ringenden 19. Jahrhunderts ist das Wort „Emancipation“. Wir haben im Laufe eines in der Weltgeschichte verhältnismäßig kurzen Zeitraumes die Emancipation der Juden, der Leibeigenen, der amerikanischen Negerklaven sich vollziehen gesehen; der Befreiungskampf des Arbeiters mit dem Capital tobt ungehindert noch heute fort, und zu allen diesen Emancipations-Bestrebungen hat sich in neuester Zeit auch die der Frauen hinzugesellt, welche für sich ebenfalls eine andere Stellung in der Gesellschaft beanspruchen, als sie bisher eingenommen haben.

Nicht zu leugnen jedoch ist, daß der Begriff der Frauen-Emancipation, vermöge der eigenthümlichen Stellung, welche theils die Natur der zarter constituirten Frau, theils die Erziehung in der Gesellschaft ihr bisher angewiesen hat, viel schwerer zu definiren ist, als etwa der Begriff „Juden-“, „Neger-“, „Klaven-Emancipation“, wo man beim ersten Blick weiß, womit man es zu thun hat!

Und woher mag dies kommen?

Nach unserem Dafürhalten daher, daß wir, seit jeder gewohnt, die Frau nur im häuslichen Herde, in der Familie wirken zu sehen, uns nur schwer veran-

schaulichen können, wie sie mit einem Male in die Arena der Oeffentlichkeit hinabsteigend, ihren Platz als Arzt, Advocat, Priester, Techniker, Beamter u. s. w. ausfüllen wird.

Wahrscheinlich ist dies vorläufig selbst den Anführerinnen der Frauen-Emancipation noch ein Räthsel; doch liegt es in der Natur der Sache, daß, wer etwas anstrebt, sich vorher die Schwierigkeiten, die der Erfüllung seiner Wünsche entgegenstehen mögen, zu verkleinern sucht, um seine Energie dadurch nur noch zu erhöhen. So mag es auch mit den Frauen sein. Inmitten der allgemeinen Fortschrittsbestrebungen unserer rastlosen Zeit sind sie es müde, ihre Zeit einzig und allein am Putz — oder wenn es gut geht, am Nähstich zuzubringen; sie fangen an einzusehen, daß dieses Schlaraffen-eben entnervend auf sie einwirkt, daß Stricker, Sticken und Nähen nicht mehr ihre einzige Beschäftigung bleiben dürfte, daß ihre zarten Händchen noch zu anderen Dingen geeignet sind, als sich täglich einen fünfstockhohen Chignon auf den niedlichen Kopf zu setzen, daß ihr Gehirn nicht allein Ideen für einen neu zu machenden Putz, sondern auch solche zu fassen vermag, welche die herrschenden Ideen unseres Jahrhunderts sind und die Köpfe aller derer in Bewegung und Thätigkeit versetzen, welche diese theils einzuleiten, theils zu befördern berufen sind.

Die Berufswege heranzuzählen, welche anzufüllen die Frauen sich geeignet fühlen, wäre überflüssig, denn wenn wir den Krieg ausnehmen, sind es eben alle anderen, sowohl gelehrten als ungelehrten; insbesondere

sind es die Bureau's der Telegrafen, Eisenbahnen, Posten, wo sie ihre friedliche Herrschaft begründen wollen und wer hätte etwas dagegen zu sagen! Um wie Vieles leichter und schneller würden diese liebenswürdigen Priesterinnen des Mercur ihr Amt verrichten, als die von Natur aus etwas schwerfälligeren Herren der Schöpfung. Ihre angeborne und durch Uebung noch vermehrte Behändigkeit würde ihnen dabei vortrefflich zu Statten kommen, und schon aus ästhetischen Gründen würden sie jene bärbeißige Miene vermeiden, welche unseren Beamten gewöhnlich erst den officiellen Stempel aufdrückt und ohne welche man sich eigentlich gar keine rechten Beamten denken kann.

Doch damit wir nicht bei der bloßen Theorie stehen bleiben, versetzen wir uns einmal in das Bureau eines jungen weiblichen Telegrafenbeamten:

„Mein Fräulein! Eine Depesche an meine Braut in Wien, ganz kurz, bloß 250 Worte! Bitte schnell, denn sie ist sehr neugierig!“

„Schnell, schnell, mein Fräulein“, ruft ein anderer Herr, „eine Depesche ins Ausland, bloß 20 Worte, sehr eilig, Gefahr im Verzuge, bitte nur rasch!“

„Mein Herr, ich bitte um ein wenig Geduld, die Liebe geht vor. Zuerst diese und dann das Geschäft!“

Ist das nicht reizend? Muß unser prosaisches Zeitalter nicht bald vom Blumendust der Poesie geschwängert werden, wenn ein so trockenes Geschäft in so vergeistigter Weise aufgefaßt wird! Müßte eine so feine Umgangsweise von officieller Seite nicht bald

Die Nachricht von der Abhaltung einer Conferenz der Oberen des Jesuitenordens in Rom ist bekanntlich von der „Germania“ durch ein angeblich aus Rom stammendes Telegramm dementirt worden, in welchem es hieß, Vater Beck hätte selbst erklärt, er habe an die Berufung einer solchen Conferenz gar nicht gedacht. Dagegen versichern nun aber die in Rom erscheinenden „Italienischen Nachrichten“, jene Conferenz habe schon stattgefunden. Es sei nämlich in den letzten Versammlungen, welche in Gegenwart des Generals Vater Beck und vieler Oberen der verschiedenen europäischen Jesuiten-Sectionen in der großen Aula des Jesuitenkollegiums in Rom abgehalten worden sind, ausgemacht worden, daß, so lange die Verfolgung und Verbannung des Ordens in Preußen dauert, die Laiengesellschaften ihre Stelle vertreten müssen, indem sie ihren Eifer und die Thätigkeit für die Zwecke des Ordens verdoppeln. Es werden diesen Gesellschaften die nöthigen Geldmittel bewilligt. Sie haben verschiedene Namen: Gesellschaft der vereinten Bäder, Verein für das Gebet, Brüderschaft der guten Katholiken.

Berichte, welche französische Blätter aus Spanien erhalten, lassen keinen Zweifel daran, daß das Attentat auf Amadeo durch die gerichtliche Untersuchung so wenig wie das Attentat auf Prim aufgeklärt wird. Noch ist nicht einmal die Identität des im Kampfe mit der Polizei gefallenen Individuums constatirt worden, obwohl sich noch vier lebendige Attentäter im Gefängniß befinden. Man wird freilich den Urheber des Verbrechens nie finden, wenn man ihn nicht finden will, und das nicht zu wollen, scheinen Polizei, Gerichte — und vielleicht auch der Hof — Ursache zu haben. Amadeo hat sich so tief mit der Reaction eingelassen, daß er sie jetzt wohl schon reißt.

Aus einem der südamerikanischen Staaten, aus Peru, meldet der Telegraf wieder einmal eine blutige Gewaltthat, durch welche in den betreffenden Regierungskreisen einige — Personalveränderungen herbeigeführt worden sind. Der Präsident der Republik, Oberst Baltá, ist von dem General-Inspector der Armee, Oberst Gutierrez, der sich an die Spitze einer Revolution, wahrscheinlich einer Militär-Revolution, gestellt hatte, ermordet worden. Gutierrez wollte sich zum Dictator proclamiren lassen, ist aber vom Volke gehindert worden, das Amt anzutreten, indem man ihn — hente. Baltá war Präsident seit 1868, und da nach der peruanischen Verfassung von 1856 die Präsidentschaft vier Jahre dauert, so dürfte die Gewaltthat durch den Präsidentschaftswechsel veranlaßt worden sein. Draßlich ist der graufige Vorkommnis des Newyorker Telegramms, welches das Morden und Henken als einen in südamerikanischen Staaten gar nicht auffallenden Proceß meldet.

Dr. F. West, 13. August.

Wahrscheinlich hätte die saison morte in ihrem müßigen Brüten noch abschreckendere literarische Pilze hervorgerufen, wenn den tendentiosen, aus der Luft gegriffenen Verdächtigungen gegenüber sich die Regierung nicht angeßickt hätte, im amtlichen „Közl.“ heute eine Erklärung zu veröffentlichen. Möglicherweise werden auch einige Preßproceße wenigstens dazu dienen, allen künftigen, durch Parteimänner provocirten Verleumdungen, grund- und ehrlosen Verdächtigungen noch rechtzeitig einen Damm zu setzen. Mit Recht fragt daher „M. Politika“ nach der Basis, worauf eigentlich so

verfeinert und veredelt auf die bei solchen Gelegenheiten etwas roheren Sitten einwirken? O gewiß!

Was nun die gelehrten Berufszweige anbelangt, so meinen Viele, es könne die Frau schon vermöge ihrer geringeren Gehirnmasse, denselben sich nicht widmen. Indes sind weibliche Studenten an der Wiener medicinischen Facultät seit einigen Jahren durchaus keine Seltenheit mehr; in Zürich gibt es deren Viele, und in Rußland hat man ihnen sogar eine eigene medicinische Anstalt eingerichtet! Der oberwähnte Einwand verliert dadurch an Stichhaltigkeit, weil die geistigen Fähigkeiten nicht allein von der Masse des Gehirnes, sondern hauptsächlich von seinem anatomischen Bau und der durch Übung gestärkten Auffassungskraft abhängen. So ist es wahrscheinlich, daß dem allgemein zarteren Körperbau der Frauen auch ein feiner construirtes und deshalb lebhafter functionirendes Gehirnorgan entspreche, demzufolge sie, so gut wie die Männer, zu gelehrten Studien geeignet sind.

Wenn es nun unteugbar ist, daß die Frauen auf dem weiten Felde der Medicin ihren Collegen vom starken Geschlechte erfolgreich Concurrenz zu bieten vermögen, so scheint es, daß sie in allen Zweigen der Jurisprudenz ihre schönsten Lorbern zu pflücken berufen sind.

Ein Mahncuf aus der zierlichen Hand einer Frau hervorgegangen liest sich zweifelsohne ganz anders, als die rauhe Zahlungsaufforderung eines männlichen Advocaten, der gleich mit Execution, Kerker, Rad und

vage in die Welt geschleuderten Anschuldigungen beharren sollen.

Unsere Opposition, wenigstens einige ihrer entragten Führer, können auf publicistischem Gebiete in der saueren Gurkenzeit keinen jüheren Gebrauch von ihren Mühestunden machen, als wenn sie zur Herabwürdigung, Depopularisirung der Regierung um jeden Preis im Parteiinteresse möglich viel Lärm um Nichts zu machen, ihre geistigen Fruchtpflanzen in der journalistischen Arena brilliren lassen. Der Ingrimm über den Sieg der Desakpartei läßt sich im bisherigen langweiligen Unifono weiter fort variren und eben deshalb muß die Lébay-Affaire zur fürchterlichen cause celebre gemacht, und auch die Regierung nolens volens mit hineingezogen werden. Es scheint uns demnach vollkommen gerechtfertigt, wenn heute „Ladapesti Közlöny“ unter Anderem darauf hindeutet, daß auf den Austritt Lébay's aus dem Verwaltungsrath der ungarischen Bodencreditanstalt der Ministerpräsident Lónyay und der Finanzminister keinerlei Einfluß nahmen, daß kein Mitglied der Regierung mit Herrn Lébay, weder in Staats- noch in Privatangelegenheiten in irgend einer Verbindung gestanden, und daß der Verkehr mit ihm nur lediglich als mit dem Director der Anstalt stattgefunden.

Wachstendwerth ist auch die fernere amtliche Constatirung, daß betreffs des Dreißigmillionen-Geschäfts Lébay nie mit den Unterhandlungs-Agenen betraut worden und sich daher auch keinerlei Provision und keine Staatsanweisung darauf geben lassen konnte, und somit weder eine solche gefordert, noch viel weniger erhalten hatte, weder ganz noch zum Theil.

Lébay's gestern und heute veröffentlichte Rechtsfertigung erscheint demnach durch das authentische Communiqué des Amtsblattes vollkommen begründet. Im will diese Zeilen nicht schließen, ohne noch auf die Befugung der österreichisch-ungarischen Regierung zurückzukommen, kraft welcher bei dem Belgrader Huldigungsfeste keine Deputirten einzelner Jurisdictionen erscheinen werden. Auch nichts der staatsfeindlichen, separatistischen, exaltirten Intentionen der heimischen, mit Rühmchen sympathisirenden serbischen, entragirten Nationalitätenführer mußte um so größere Umsicht als Norm gelten, da gewisse staatsfeindliche Staatsbürger die Versuchserwiederung in einer Weise anbahnen könnten, wodurch die Belgrader Friedensfacteln zur Illustrirung eines revolutionären Terrains über Nacht umgestaltet werden könnten.

Ein Brief des Kaisers Franz Josef.

Unter der Aufschrift „Historische Reminiscenz“ und in leicht erkennbarer Absicht veröffentlicht das „Vaterland“ einen Brief des Kaisers Franz Josef an Pappi Pius IX., welcher Ende des Jahres 1848, zur Zeit als der Papp nach seiner Flucht aus Rom in Gaeta seinen Aufenthalt genommen, geschrieben wurde. Da uns dieses noch wenig bekannte Schreiben in mancher Beziehung interessant erscheint, reproduciren wir dasselbe; es lautet:

Heiligster Vater! Kaum hatte Ich den Thron Meiner Väter bestiegen, als Ich zu Meiner Freude Nachricht erhielt, daß Eure Heiligkeit, mit Gottes Hilfe der Gewalt und den Nachstellungen jener gottlosen Morte, welche die Hauptstadt der christlichen Welt zum Schauplatz ihrer Tyrannei erkor, glücklich entronnen, in Gaeta eine sichere Zufluchtsstätte gefunden haben.

Gaeta droht. Daß man mit Sanftmuth leichter zum Ziele gelange, als mit Zwangsmahregeln ist eine That- sache; und so würde denn der leidenden Menschheit manche bittere Thräne erspart, wenn zarte Frauen das Advocaturgeschäft in die Hände nehmen würden.

Doch den Gipfelpunct des Ruhmes würden die Frauenadvocaten unstreitig im Gerichtssaale durch Vertheidigung von solchen Unglücklichen erreichen, welche vor den harten Richtern und Geschwornen zu lebenslänglichen Kerker oder zum Tode verurtheilt werden sollen. Es handelt sich nämlich um einen zweiten Traupman, der in einem Falle böser Laune ein halbes Duzend böser Menschen vom Leben zum Tode befördert hat und jetzt bei ernüchterter Laune seine That um so mehr bereut, als, wenn er stirbt, ein paar arme Waisen zurückbleiben würden, deren Erziehung, trotz der schönen Hoffnungen, zu denen sie insgesammt berechtigten, auf so grausame Weise müßte unterbrochen werden. Advocat Fräulein Krakehler hat nun die Vertheidigung des armen Sünders übernommen und sie versteht es, mit fliegenden Haaren — worunter auch einige echte sind —, thränenbem Auge — keine Krokodilstränen — hochwallendem Busen (der ganz echt ist) und von Ueberzeugung bebender Stimme die Unschuld ihres Klienten in ein so helles Licht zu setzen, daß die gerührten und eines Besseren belehrten Richter und Geschwornenen den armen Mörder nicht allein für unschuldig erklären, sondern zur Entschädigung für die ausgestandenen Leiden obendrein noch reich beschenkt entlassen.

Ich will nicht von den Umständen und Ursachen sprechen, welche Meinen Botschafter genöthigt hatten, Rom zu verlassen, und durch deren Zusammentreffen es allein möglich war, die Kühnheit der Feinde des Altars und des Thrones zu jenem Grade des Frevels zu steigern, daß sie nicht zurückschreckten, die geheiligte Person des Statthalters Christi selbst zu bedrohen. Das Geschehene gerne vergessend und einzig den Regungen Meines Herzens gehorchend, will Ich heute nur die Gefühle der Freude offenbaren, die Ich empfang, und die aufrichtigsten Glückwünsche aussprechen, die Mich bewegen, als Ich erfähr, daß Eure Heiligkeit allen Gefahren entrisen, alle jene Freiheit wieder erlangten, deren Besitz zur Ausübung Ihres apostolischer Amtes unerlässlich ist. Denn diese Freiheit des obersten Hirten der Kirche ist eine Nothwendigkeit, welche die katholische Welt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu fordern berechtigt ist. Daß aber eben diese Freiheit ohne die weltliche Unabhängigkeit des Papstes nicht bestehen könne, das haben die europäischen Fürsten, als in der Natur der Sache begründet, zu verschiedenen Zeiten feierlich ausgesprochen. Deshalb bin Ich auch immer bereit, als getreuer Sohn der Kirche, als katholischer Fürst, als einer derjenigen, durch deren Verträge die Unverletzlichkeit des Kirchenstaates gewährleistet ist, und folgend dem Beispiele Meiner Ahnen, Alles, was in Meiner Macht steht, zu dem Ende anzubieten, daß die Freiheit des Stellvertreters Christi auf Erden von keiner Seite her verlegt oder geschwächt werde.

Indem Ich Eure Heiligkeit gern diese Versicherung gebe, kann Ich jedoch nicht verschweigen, daß Meine Regierung von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten, vorzüglich der italienischen, sich immer fernhalten wird. Und so wie Ich durch eine heilige Pflicht Mich gebunden erachte, jene Rechte und Rechte, welche Gottes Vorsehung Mir beschieden und die Verträge bestätigt haben, gegen jeden Anariff zu vertheidigen, so werde Ich auch außerhalb der Grenzen Meiner Länder nie etwas Anderes suchen, als auf der Grundlage gleicher Rechte und Pflichten die Beziehungen der Freundschaft zu pflegen, durch welche allein die Völker im Genuße eines ungetrübten Friedens, wie Ich ihn von Herzen wünsche, erhalten werden können.

Die Lébay-Affaire.

West, 13. August.

Eine Affaire — so schreibt der „Ungar. Lloyd“ in seinem heutigen Abendblatt — die seit einiger Zeit in weiten Kreisen Gesprächsgegenstand ist, die aber besser gar nicht angeregt worden wäre, hat Herrn Lébay veranlaßt, die unseren Lesern bekannte Erklärung gegen das „P. N.“ zu veröffentlichen. — Zur Orientirung unserer Leser bemerken wir nun Folgendes:

Am 23. Juli erschien im „P. N.“ eine Notiz über das Austrreten Lébay's aus dem Verwaltungsrathe der ungarischen allgemeinen Bodencreditactiengesellschaft, bei welcher Gelegenheit das erwähnte Blatt noch hinzufügte: „Lébay u bedauert, daß er überhaupt je mit den Ministern Lónyay und Kerkápolly in Verbindungen getreten ist. Das Bedauern ist, wie wir vernehmen, wechselseitig, und können daher die Herren einander keine Vorwürfe machen. Besonders vom Finanzminister Kerkápolly wissen wir, daß er die theuren Dienste, die Herr Lébay ihm bei

Ganz reizend müßte sich auch folgende Scene im Ordinationszimmer eines Damenarztes ausnehmen.

Frl. Dr. Liebthau hat sich in einer größeren Stadt als practischer Arzt niedergelassen. Sie hat sich als Heilkünstlerin für alle inneren und äußeren und auch nicht inneren und äußeren Krankheiten annoncirt und harret nun in der Ordinationsstunde auf etwaige Kunden. Zu ihrem Lobe sei es gesagt, daß die tiefen und langjährigen Studien weder ihrer Schönheit noch ihrer Liebeshwürdigkeit irgend einen Eintrag gethan haben, sondern daß sie in beiden Hinsichten sogar noch etwas zugenommen hat. Mit einemmale öffnet sich die Thüre und hereintritt ein junger Herr, schön wie ein Apoll und fastig wie ein Feigenbaum.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragt etwas überrascht Frl. Doctor.

„Ich bin krank, mein Fräulein und wünsche recht bald von meinem Uebel zu genesen.“

„Wenn es in meiner Macht steht, Ihnen zu helfen, so will ich es gerne thun, aber Sie sehen mir am allerwenigsten wie ein Kranker aus.“

„Und dennoch ist es so, glauben Sie es mir nur, ich leide am „brennenden Herzen.““

„Mein Herr, von brennenden Herzen habe ich auf der Klinik nie etwas gehört! der Fall ist jedenfalls interessant und verdient eine nähere Untersuchung.“

„Gewiß, mein Fräulein, und nur zu Ihnen habe ich Vertrauen, nur Sie können mir helfen und sonst kein Anderer! Bitte untersuchen Sie mich nur recht genau.“

der Negociirung des letzten Dreißigmillionen-Anlehens  
geleistet hat, nicht so bald vergessen wird" u. s. w.

Diese Notiz wurde in der Saurengurkenzeit nicht  
blos von den oppositionellen, sondern auch von eini-  
gen desistlichen Blättern begeistert aufgefaßt; Details  
über Besprechungen zwischen Lé v a y und dem Mini-  
ster L ó n y a y über die Thurn-Taxis'sche Angelegen-  
heit, über Provisionsforderungen Lé v a y's in Angele-  
genheit des Dreißigmillionen-Anlehens, Provisions-  
forderungen für die Berichtigung eines Rechnungsfeh-  
lers in der Verzinsung des Dreißigmillionen-Anlehens  
wurden mit einer Genauigkeit wiedergegeben, als wä-  
ren die betreffenden Journalisten persönlich bei all die-  
sen Verhandlungen anwesend gewesen. Die oppositio-  
nellen Blätter endlich begannen schon von der Regie-  
rung Rechenschaft über die angeblichen Verluste zu  
fordern, welche dem Lande aus den Verbindungen der  
Minister mit Lé v a y erwachsen seien.

Gestern nun hat Herr Lé v a y, sobald er aus  
dem Auslande heimgekehrt war, in dieser Angelegen-  
heit zum ersten Male das Wort ergriffen und die be-  
kannte Erklärung veröffentlicht. — „P. Napló“ ant-  
wortet nun heute mit der Behauptung, es sei keine  
Verleumdung, wenn man von Jemandem sage, seine  
Dienste seien theuer; zugleich aber verlangt der Ver-  
fasser der Entgegnung, Lé v a y möge auf drei Fragen  
antworten, die sich auf die Thurn-Taxis'sche Angele-  
genheit, auf die Provisionsforderungen und auf Lé v a y's  
Entscheidung aus dem Verwaltungsrathe der Boden-  
credit-Genossenschaft beziehen. Abgesehen davon, auf  
welcher Basis der Verfasser der Entgegnung als In-  
quisitor auftritt, findet sich heute die Beantwortung  
dieser Fragen im amtlichen „Budapesti Közlöny“, in  
der „Reform“ und in der „M. Politika“. — Das  
Amtsblatt veröffentlicht nämlich das folgende Com-  
munique:

„Bezüglich der am 23. Juli im „Pesti Napló“  
erschiedenen Bemerkung über den Austritt des Herrn  
Heinrich Lé v a y aus dem Verwaltungsrath der  
ungarischen Bodencredit-Gesellschaft und der in Folge  
dieser Bemerkung in mehreren Blättern erschienenen Ver-  
dächtigungen sind wir ermächtigt, das Folgende zu  
erklären:

Auf den Austritt Lé v a y's nahmen der Minister-  
präsident und der Finanzminister keinerlei Ein-  
fluß. Kein Mitglied der Regierung  
stand mit Herrn Lé v a y, sei es in Staats-,  
sei es in Privatangelegenheiten in irgend  
welcher Verbindung, und der Verkehr mit ihm  
sah lediglich als mit dem Director der Anstalt statt;  
alle die Behauptungen und Verdächtigungen, welche  
ihn mit irgend einem Mitgliede der Regierung in Ver-  
bindung bringen, sind sonach grundlos.

Was insbesondere das Dreißigmillionen-Anlehens-  
geschäft betrifft, so können wir Jedermann versichern,  
daß Herr Lé v a y mit den Unterhandlungs-Objekten  
niemals betraut war und sich daher auch keinerlei  
Provision un' keine Staatsanweisung darauf geben  
lassen konnte. Somit konnte er eine solche weder for-  
dern, noch viel weniger erhalten, weder ganz, noch zum  
Theile.

Im Allgemeinen, ganz abgesehen von Herrn Lé-  
v a y, können wir mit Sicherheit behaupten, daß alle  
Kosten jener Anlehen vom Consortium aus den Differ-  
enzen zwischen dem Emittirungs- und dem Zahlungs-  
preise bestimmet wurden. Eine Ausnahme bildeten nur  
die auf die Herstellung der Obligationen verwendeten

15,000, und auf die Einbringung der Einzahlungen  
verausgabten 75,000 Gulden, wie in dem Voran-  
schlage für 1871 deutlich zu sehen ist.“

„Reform“ und „M. Politika“ weisen darauf  
hin, daß die Thurn-Taxis'sche Angelegenheit weder die  
Regierung, noch die Deakpartei, noch die Opposition  
etwas angeht; die fragliche Provision für das nicht  
durch Lé v a y negociirte Anlehen wurde von Lé v a y  
nicht gefordert und wurde ihm daher weder verweigert,  
noch ausgetoht; die Provision für die Rectificirung  
der Zinsenberechnung endlich wurde nicht an Lé v a y,  
sondern an das betreffende Consortium gezahlt.

Es ist daher rein unmöglich, die ganze Affaire  
zu einer Angelegenheit emporzuschrauben, welche das  
Land, die Regierung, die Regierungspartei, die Oppo-  
sition und deren Journale im Interesse der Finanzen  
des Vaterlandes angehe. Unserer Ansicht nach  
kann nur von einer Privatsache zwischen dem Verfä-  
sser der betreffenden Notiz des „P. Napló“ und zwi-  
schen dem Herrn Lé v a y die Rede sein, denn daß unge-  
schickte, oder leichtsinnige, oder klatschfüchtige Federn  
die ganze Affaire zu einer politischen Frage aufblähen  
zu wollen schienen, ändert am Charakter der ganzen  
Sache nichts.

Dies zur Kennzeichnung unseres Standpunctes in  
einer Angelegenheit, über die wir bisher schwiegen.

### Neuigkeiten.

**Agram, 13. August. (Landtags-Sitzung.)**  
Kovring stellte den Beschlußantrag wegen Einbringung  
eines Sanitätsgesetzes. Das Gesetz über Abschaffung  
der Prügelstrafe wurde in dritter Lesung angenommen.  
Die Wahl des Samoborer Abgeordneten Suljof wurde  
nach heftiger Debatte annullirt.

**Agram, 13. August.** Am Schlusse der gestrigen  
Landtags-Sitzung wurde beschloffen, in die Verathung  
des Vellovarer Budgets nicht einzutreten. In der heu-  
tigen Landtags-Sitzung wurde das Censurcomité, be-  
stehend aus dem Obergepan Kralsjevics, Sunfovic und  
Turkovic für den Voranschlag gewählt. Zsitkovics  
interpellirt wegen Errichtung der Realschulen in Rama  
und Zukovar. Mikso Horvath verliest den Bericht  
über die Somoborer Wahluntersuchung; der Bericht  
des zweiten Untersuchungs-Commissärs B. Kralsjevics  
wurde gleichfalls verlesen; die Berichte sind ganz ver-  
schieden. Nach längerer leidenschaftlicher Debatte wird  
Suljof's Wahl annullirt und die Regierung aufge-  
fordert, die Neuwahl anzuordnen und eine andere  
Wahldeputation zu ernennen.

**Wien, 13. August.** Minister Unger begibt sich  
nach Steier.

**Wien, 13. August.** Mehrere Blätter melden,  
die Regierung habe die Offerte der Elisabethenbahn  
bezüglich des Baues und der Geldbeschaffung der Ge-  
sellsbahn angenommen.

**Graz, 13. August.** Heute ging eine zweite Wall-  
fahrtsprocession nach Mariazell ab. Aus dem ganzen  
Lande strömt die Landbevölkerung herbei. — An der  
Procession theilte sich gewöhnlich der Bischof Zver-  
ger. Von Graz dürften 5000 Wallfahrer auf den  
Weinen sein.

**Prag, 13. August.** Der katholisch-politische Ver-  
ein lehnte den Antrag, sich der czechischen Universitäts-  
Agitation anzuschließen, ab.

**Prag, 13. August.** Der Statthalter sistirte den  
Beschluß des Stadtverordneten-Collegiums wegen Ab-

Wahlfähigkeit, Befegung von politischen Aemtern durch  
Frauen u. s. w.

Gewiß ist, daß gleichwie Alles in der Natur sich  
nur stufenweise entwickelt, auch die Frauen-Emancipation  
nur allmählig zur Wahrheit werden kann. Denn ange-  
nommen, man gewähre ihnen heute alle Rechte und  
Freiheiten der Männer, wie viel trafen sich unter  
ihnen, die Vorbildung genug besitzen, eine Universität  
zu besuchen, ein Amt zu bekleiden u. s. w. Es müß-  
ten vor Allem Schulen errichtet werden, die sie fähig  
machten, in die Rechte der Emancipation einzutreten,  
dem todten Buchstaben Leben zu geben, sie durch Bil-  
dung emancipationsfähig zu machen.

Würden sich die Frauen dermaßen auf das Ni-  
veau der Männerbildung erheben, so würde der Rück-  
schlag auf unser soicales Leben sich bald fühlbar ma-  
chen. Die Toilettefrucht würde verschwinden und einem  
ernsten Streben nach innerer Bildung und wahrhafter  
Verebelung Platz machen.

Die Furcht, durch Gelehrsamkeit Blaustrümpfe zu  
erziehen, ist eine unbegründete, vielmehr müssen die  
angeborenen Eigenschaften durch die bessere Erziehung  
noch gehoben werden. Die Verachtung der Blau-  
strümpfe würde aufhören, wenn es viele Blaustrümpfe  
gäbe, und besser Blaustrümpfe als Gelbschnäbel in der  
Gesellschaft. Mit einem Worte: Die Frau steht dem  
Manne in geistiger Beziehung vollkommen gleich, des-  
halb erfreue sie sich auch derselben Rechte, als ihr  
stärkerer Berufsgenosse.

Demokritos.

sendung einer Deputation zur Thronbesteigungsfeier  
des Fürsten Obrenovics nach Belgrad, weil das  
Stadtverordneten-Collegium nicht berechtigt ist, eine  
Vertretung zu solchem Aere im Auslande zu wählen.

**München, 13. August.** Der deutsche Kron-  
prinz ist gestern Nachts 10 Uhr eingetroffen und heute  
Morgens nach Hohenschwangau gereist.

**Vetersburg, 13. August.** Fürst Gortschakoff  
wird gleichfalls am 3. September in Berlin eintreffen.

**Constantinopel, 12. August.** Die Reformcom-  
mission wurde aufgehoben. Sabjet Pascha leitet pro-  
visorisch die Geschäfte des Ministeriums des Aeußern.  
Auswärtige Capitalisten bieten Midhad Pascha die  
Ausführung größerer öffentlicher Bauten an.

**Constantinopel, 13. August.** Hohe Officiere  
gehen auf Einladung zu den Berliner Manövern. —  
Officiös wird gemeldet, England vermittele zwischen  
Frankreich und dem Sultan.

### Der Wellenbrecher von Portland.

Am 10. d. M. sollte an der Südküste Englands  
die Einweihung eines großen nationalen Unternehmens  
stattfinden, das in seiner Art unübertroffen unter den  
colossalen Werken dieses Jahrhunderts dasteht. Um die  
Mittagszeit sollte der englische Thronfolger unter  
dem Donner der Kanonen, während das Ufer mit tau-  
senden von Menschen und die See mit einer ganzen  
Flotte der verschiedenartigsten und bei dieser Gelegen-  
heit ausgeputzten Schiffe bedeckt sein werden, den Wellen-  
brecher zu Portland für vollen et erklären. Drei-  
undzwanzig Jahre hat man gebraucht, dieses großartige  
Werk zu vollenden. In Angriff genommen wurde der  
Bau im Jahre 1849 in Folge eines Commissions-  
berichts vom Jahre 1844, in welchem die Errichtung  
von Wellenbrechern zuerst in Dover, dann in Port-  
land und schließlich in Seaford für nöthig erklärt  
wurde.

Die Werke bei Dover, die einen Ankerplatz von  
520 Acres sichern sollten, sind noch unvollendet, die  
von Seaford, zur Sicherung von 300 Acres, sind we-  
gen der großen damit verknüpften Kosten kaum ange-  
fangen worden, die Werke von Portland für 1200  
Acres sind vollendet. Die Kosten für dieses letztere  
Riesenwerk waren auf 600.000 £ veranschlagt, schwol-  
len jedoch trotz der billigen Arbeitskraft — Gefangene  
wurden bekanntlich zur Arbeit verwendet — auf mehr  
als 1,200.000 £ an. Die Dimensionen dieses Baues  
sind colossal, obwohl sie denen des Wellenbrechers von  
Plymouth nachstehen. Die Länge desselben vom Strande  
bis zum Fort am äußersten Nordostende beträgt 1 1/2  
Meile. In einer Entfernung von 1500 Fuß vom  
Strande ist eine 150 Schuh breite Oeffnung, die  
Schiffen der größten Art gestattet, ohne irgendwelche  
Schwierigkeit zu passieren. Der Bau erstreckt sich ferner  
von dem Nordostende der Insel Portland über einen  
Raum von 2 1/2 Meilen und schließt einen Ankerplatz von  
vier Quadratmeilen. Muster zu solchen Wellenbrechern  
hat die Natur selbst in den Vorgebirgen gegeben, dann  
aber sind auch die Alten, die Griechen, die Römer  
nachahmungswürdig. Natürlich ist die Art der Aus-  
führung heute eine andere, dem Jahrhundert der  
Dampfkraft und der Electricität mehr entsprechende.

Der erste Wellenbrecher, der den modernen An-  
sprüchen genügte, wurde in Cherbourg mit großem  
Aufwande an Kosten und Arbeit errichtet und nachdem  
nicht weniger als zehn auf einander folgende Regie-  
rungen daran gearbeitet hatten, vor 14 Jahren von  
Napoleon III. für vollendet erklärt. Den Grundstein  
zu dem großen Cherbourger Werke hat eine deutsche  
Prinzessin gelegt, nämlich die Kaiserin Maria Louise  
am 27. August 1813, und den Grundstein zu dem  
Wellenbrecher in Portland hat ein deutscher Prinz ge-  
legt, nämlich der verstorbene Prinz Albert im Juli  
1849. Das neue Werk ist von großem Nutzen im  
Frieden, wird aber von bedeutender Wichtigkeit im  
Kriege. „Aber es ist nicht genug“, so schließt der  
„Standard“ eine Beschreibung des Riesenwerkes von  
Portland, „daß unsere Südküste von Landend bis  
Portland geschützt ist. Wir müssen auch unsere Ostküste  
gegen etwaige Angriffe durch Befestigungen von Har-  
wich bis Lyne schützen.“

### Tagesneuigkeiten.

**Urad, 14. August.** Am hiesigen Bahnhofe  
herrschte heute ein reges Leben und waren alle Localitäten  
weniger von Reisenden, als wie von einer großen An-  
zahl Neugieriger besetzt, welche sich im Bahnhofe ein-  
zufinden hatten, um den von Pest kommenden Wallfahrts-  
zug nach Maria-Radna zu erwarten. Ferner hatte sich  
auch eine große Anzahl unserer serbischen Mitbürger  
mit einer Musikcapelle eingefunden, um ihrem Con-  
gressdeputirten, Herrn Demeter Krestics, wel-  
cher heute seine Reise nach Carlovitz antrat, das Ge-  
leite zu geben. — Was nun die Wallfahrer nach  
Radna betrifft, mochten dieselben ohngefähr die Zahl  
von 300 kaum überschritten haben. Die Majorität ge-  
hörte einer deutschen ländlichen Bevölkerung an, und wie

Hr. Liebthau gibt sich alle Mühe, in seinem  
brennenden Herzen irgend ein Praxellin oder auch nur  
ein Knistern zu entdecken, aber es gelingt ihr nichts  
Anderes, als zwei Herztöne zu hören, wie nur  
Schwarzwälder Uhren so schön ticken können.

Wir wollen das weitere Gespräch und die ein-  
geleitete Behandlung nicht weiter fortsetzen, sondern  
nur bemerken, daß die Cur binnen kurzer Zeit voll-  
ständig gelang, wie folgendes Eingekendet in einem der  
gelesensten Blätter bewies:

„Herr Lobesam und Hr. Dr. Liebthau empfehlen  
sich allen Freunden und Bekannten als Verlobte.“

Die angeführten Fälle sprechen doch klar und  
deutlich für die ungerechte Behauptung der Männer,  
die Frauen wären zu gelehrten Berufsarten weniger  
geeignet, als sie selbst. — Es siele uns ebensolch,  
zu beweisen, daß eine Frau mit ebenso großer, wenn  
nicht größerer Weisheit das Amt des Priesters versehen  
könnte, als der immerhin etwas weltlicher gesinnte  
Mann. Es gelänge ihr jedenfalls besser, vermöge ihrer  
zarter angelegten Natur, ihrer liebevolleren Gefühle,  
ihres tieferen Empfindens. Gleichwie die echte und  
ursprüngliche Frau eine geborene Krankenpflegerin ist,  
ebenso ist sie eine geborene Priesterin, und es wäre  
demnach das größte Unrecht, sie von diesen Carriären  
auszuschließen.

Die Emancipation der Frau besteht also in der  
Erwerbung desjenigen Wissens, welches sie den Män-  
nern in intellectueller und gesellschaftlicher Beziehung  
gleichstellt; dahin gehört also auch die staatliche oder  
politische Gleichberechtigung, die active und passive

bei den meisten Wallfahrten bildete das weibliche Geschlecht das Hauptcontingent. — Ausnahmsweise — weil der Pester Zug verspätet anlangte — wurde der Temesvärer Zug zuerst abgelaufen. Vor dessen Abgang scharten sich unsere serbischen Mitbürger um ihren Congressdeputirten und richtete Herr Dusán Ghermet eine kurze herzliche Ansprache an denselben, welche von diesem in gleicher Weise erwiedert wurde. Beide Ansprachen wurden mit begeisterten Bravo's aufgenommen. — Nach dem Temesvärer Zug wurden die Wallfahrer einwaggonirt und kurze Zeit darauf setzte sich der Zug mit den frommen Wallfahrern in Bewegung und war bald unserem Gesichtskreise entschwunden.

Das königlich ungarische Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel hat an die hiesige Handels- und Gewerbekammer die Mittheilung gelangen lassen, daß die orientalische Viehsuche vom 13. bis 21. Juli in Galizien in den Gemeinden Stowiatyn, Nowosieltka und Lesiecznik des Zaleskijer Bezirkes, dann in der Gemeinde Mielnica des Vorhejzover Bezirkes geherrscht hat. In Nieder-Oesterreich ist die Seuche in der Gemeinde Neu-Rudbach des Korneuburger Bezirkes aufgetaucht. — Die übrigen österreichischen Provinzen sind seuchenfrei.

Der kgl. ung. Minister des Innern hat mit Verordnung vom 12. I. M. sämmtliche Jurisdictionen auf die bestehende Vorschrift aufmerksam gemacht, nach welcher mit Ausnahme der Bewohner der Grenzgemeinden Niemand ohne einen ordentlichen Auslaßpaß nach fremden Staaten reisen kann. Die Bewohner von Gemeinden, die an der Grenze liegen, können auf kürzere Zeit auch die von der competenten Behörde ausgestellte Legitimationskarte benutzen. Zur Ausstellung von Pässen competente Behörden sind: das Ministerium des Aeußern, für Ungarn der Minister des Innern, beziehentlich zur Zeit der siebenbürgische k. Commissär, der Minister um die Person Sr. Majestät, für Croatien die croatische Landesregierung, für die croatische Militärgrenze das Agramer, für die ungarische aber das Temesvärer Militärcommando. Diejenigen, welche anlässlich der am 22. d. M. in Belgrad stattfindenden Feier nach Belgrad reisen, sind verpflichtet, ihre Reisedocumente binnen 24 Stunden nach der Ankunft durch die in Belgrad residirende k. und k. Generalagentenschaft mit der vorschriftsmäßigen Vibration versehen zu lassen. Die betreffenden Behörden sind angewiesen, gegen die Besitzer mit solcher Vibration nicht versehenen Pässe nach Vorschrift vorzugehen.

Das Amtsblatt theilt folgende Verordnung des Ministers des Innern an die Obergespäne des Vács-Bodroger Comitates und der Städte Temesvár, Werschetz, M. Theresiopel, Zombor und Neusatz und an den Capitän des Großkiskindauer Kronbezirks mit: „Nach dem §. 8 des Ges. Art. XII: 1867 ist das Ministerium des Aeußern berufen, die Monarchie bei jeder Verührung mit dem Auslande zu vertreten. Auch hinsichtlich der Staatsaction, welche in den nächsten Tagen zu Belgrad durch die Mündigkeitserklärung des serbischen Fürsten, die Uebernahme der Regierung und die Entgegennahme der Huldigung seiner Unterthanen durch ihn gebildet wird, sind seitens des Ministeriums des Aeußern die nöthigen Verfügungen getroffen, indem der Belgrader österreichisch-ungarische General-Consul mit der Vertretung der Monarchie bei diesem Anlasse betraut ist. Demzufolge erscheint es nicht thunlich, den zur Monarchie und folglich auch zur ungarischen Krone gehörigen weltlichen und kirchlichen Behörden und gesellschaftlichen Corporationen zu gestatten, daß sie bei der erwähnten Gelegenheit besonders erscheinen und sich vertreten lassen, weshalb jede Entsendung oder Beauftragung, beziehungsweise jeder Beschluß in dieser Richtung, für ungültig erklärt und annullirt wird. Hievon werden Ew. . . . in Folge heute gefassten Beschlusses des Ministerialrathes zur Kenntnissnahme und Darnachachtung hiemit verständigt. Ofen, 11. August 1872. Vom k. ung. Ministerium des Innern.“

Die Versammlung der rumänischen Schriftsteller ist am 8. d. in Mühlsbach feierlich abgehalten worden. Unter den Versammelten waren die Deputirten Román, Hodosiu und Bafil Furka, Ministerialbeamte aus Pest-Ofen, und Studierende aus Wien und Pest. Ladislaus Popu, der die Versammlung eröffnete, warf einen erschöpfenden Rückblick auf die bisherige Wirksamkeit des Vereins. Im Jahre 1861 verfügte der Verein über einen Fond von 7000 fl. und heute ist dieses Capital auf 54,500 fl. angewachsen. Die bisherigen Ausgaben belaufen sich auf 34,000 fl. Seit dem Bestande des Vereins sind 34 literarische Conferenzen gehalten worden. Während der Sitzung kamen zahlreiche Begrüßungstelegramme aus Carlsburg und Kronstadt an. Stefan Jozifu aus Kronstadt hielt einen Vortrag über Homer, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

(Ein wackerer Priester.) Der Debrecziner Probst Herr Carl Hurlh hat sich

anheischig gemacht, Zeit seines Lebens jährlich dem Schulstuhle 200 fl. zu Schulzwecken zur Verfügung zu stellen. Der Genannte hat auch bisher die Schulen oft mit Spenden bedacht.

(Russische Bahnen.) Wie die russischen Blätter melden, wird die russische Regierung demnächst definitiv die Puncte bestimmen, an welchen sich das russische Bahnnetz an das österreichische und deutsche anschließen wird. Die Linie Warschau-Wien wird bei Petrikow in der Richtung von Sandomir in die österreichischen Bahnen münden. Eine andere Linie wird von Lubom ausgehen und über Lublin, Tomaszow nach Netreba führen, um da in die zu bauende Bahn Kemberg-Tomaszow einzumünden. Eine dritte Linie wird von Warschau über Modlin nach Mlawa zum Anschluß an die preussischen Bahnen führen. Für letztere zwei Bahnen hat die russische Regierung bereits die Vorconcessionen ertheilt.

(Zum Zusammenstoß auf der Franz-Josefsbahn.) Sowohl der Maschinenführer Franz Hoffmann als auch der verwundete Heizer Ferdinand Clement beharren mit Entschiedenheit beim Laugen. Das Motiv, welches die Weiden bewog, den Zusammenstoß, dessen unabsehbare Folgen nur durch die Selbstegegenwart des Maschinenführers Haag verhindert wurden, in Scene zu setzen, da sie doch Beide zu fürchten hatten, daß es um den Preis ihres Lebens geschehe, ist umso räthselhafter, als Hoffmann und Clement nie Freunde waren. Ein neuer Beweis, daß Unheilvolles früher geplant wurde, ist, daß Hoffmann am 3. d., einen Tag vor der Katastrophe, in der Restauration dritter Classe des Franz-Josefsbahnhofes sich laut äußerte, daß die Franz-Josefsbahn bald etwas erleben werde, was sie aus Unangenehmlichkeiten herabziehen wird. Von Seite des Untersuchungsrichters Dr. Franz werden die bei dem Unglücksfalle verlegten Personen aufgefordert, sich in seinem Bureau einzufinden. Bei der Wichtigkeit des Falles steht zu erwarten, daß die Aufgeforderten diesem Rufe Folge leisten werden.

(Er schreibt an sich.) Die Wiener Medicinische Wochenschrift erhält aus Carlsbad folgende Nachricht: „Man erzählt uns in vollem Ernste daß der Stadtphysicus jüngst um eine Erhöhung seiner Bezüge und lebenslängliche Anstellung eingeschritten ist, der Bürgermeister würdigte das Verlangen des Petenten und genehmigte seine bescheidenen Forderungen in einer höchst anerkenntlichen Zuschrift.“ — Zur Würdigung des Vorstehenden darf nämlich nicht vergessen werden, daß zu Carlsbad die Kemter des Bürgermeisters und des Stadtphysicus in einer Person sich vereinigen.

(Polnisch-Demokratische.) Das Pariser Zuchtpolizeigericht verhandelte dieser Tage gegen einen Secretär der polnischen demokratischen Gesellschaft Namens Bronislas Gruczinski, welcher zugleich dem General Mieroslawski als Secretär diene und sich in beiden Stellungen verschiedener Unterschlagungen schuldig gemacht hatte. Mieroslawski, welcher selbst in der Verhandlung als Zeuge erschien, warf dem Angeklagten mit großer Entrüstung und in sehr erregtem Tone vor, daß er sein Portefeuille entleert und sich so in den Besitz von wichtigen Geheimnissen gesetzt habe, welche mehrere Personen im Auslande compromittiren könnten. Gruczinski wurde zu drei Monaten Gefängniß und einer Geldstrafe von 25 Francs verurtheilt.

(Ein fünfzehnjähriger Raubmörder.) Vor der Strafkammer zu Spanau fand vor einigen Tagen die Verhandlung gegen einen fünfzehnjährigen Raubmörder statt. Derselbe heißt Adam Fischhorn und hatte den Raubmord in Uerszell verübt. Ueber die Verhandlung berichtet die „Heftliche Morgenzeitung“ Folgendes: Der Angeklagte, ein hübscher Junge mit intelligenten Gesichtszügen, gestand, nachdem er früher vergeblich sich als Gehilfe eines Dritten darzustellen versucht hatte, das Verbrechen ein, welches mit solch raffinirter Ruhe und Ueberlegung ausgeführt ist, daß man es wohl einem in Sünden ergrauten Verbrecher, nie aber einem Kinde hätte zutrauen können. Im Jänner d. J. sollte der Angeklagte mit der Auszüglerin Müller, einer hochbetagten, allein wohnenden Witwe, vor der Strafkammer zu Spanau über einen von ihm zum Nachtheile der Letzteren verübten Diebstahl vernommen werden. Um, wie er gesteht, die Zeugin zu entfernen und sie zu berauben, suchte er sie Abends in ihrer Wohnung auf und schlug auf dem Hausflur, damit das Blut das Zimmer nicht beschmutze, die alte Frau so in das Gesicht, daß sie hinfiel und den Hals brach. Danu schlug er sie dreimal mit einem dicken Prügel über den Kopf, zog sie an die zum Keller führende Fallthür und schleifte sie die Treppe hinunter in den Keller, um die Thät nicht sofort sichtbar werden zu lassen. Da das unglückliche Opfer noch schnöhte, trat er ihm mehrmals mit den schwerem Nagelstiefeln auf den Kopf, holte oben in der Wohnung ein Licht und ein Messer, schmit der in den letzten Zügen Liegenden den Hals ab und fügte ihr mit dem Messer und seinen Schuhen noch mehrere Verletzungen zu. Nachdem er hierauf in der Wohnung oben nach Geld gesucht und das Gefundene zu sich gesteckt hatte, ging der nach Hause, um — Harmonika zu spielen. Von Neuem oder Gewissensbissen ist keine Spur bei dem jungen Verbrecher zu bemerken, und als ihm die Strafe: fünfzehn Jahre Gefängniß — selbst der Vertheidiger wagte nicht, dem Antrage des Staatsanwalts auf das höchste Strafmaß zu widersprechen — verkündigt wurde, blieb sein Gesicht so ruhig und unbewegt, wie bei seiner gleichmüthigen Erzählung des grauenhaften Vorgangs.

Am 8. August fand in Paris die Eugendpreiße-Vertheilung statt. Der ausnahmsweise Hauptpreis wurde den christlichen Schulen zuerkannt, die während des Krieges auf den Schlachtfeldern die Todten und Verwundeten aufgesessen hatten. Die Academie hat auch einen freigekauften Sklaven in Versailles ausgezeichnet, der

die verarmte Familie seines Herrn mit seiner Hände-Arbeit unterhielt, und schließlich bekamen Frauen, die segensreich für wohlthätige Anstalten wirkten, Preismedaillen. — Das „Journal Officiel“ meldet: Das Transportschiff „Garonne“ hat am 9. August um 6 Uhr 35 Minuten Morgens mit 580 Deportirten an Bord die Abende der Insel Aix verlassen, um sich nach Newcaledonien zu begeben. Es ist dies der dritte Transport, welcher nach diesem Bestimmungsorte abgeht. Der Seepflichter von Mochefort hat dem Marineminister angezeigt, daß die Besichtigungs-Commission das Schiff für diese weite Fahrt vortreflich conditionirt gefunden hatte und daß keine Beschwerde von irgend welcher Seite vorgebracht worden war.

Wie man aus Trouville meldet, war am Donnerstag das Wetter dort regnerisch, so daß Herr Thiers nur gegen Abend in Begleitung des Kriegsministers einen kleinen Spaziergang längs der Küste unternehmen konnte. Die Artillerie-Regimente, zu welchen der Oberst Effve einetroffen ist, werden Samstag beginnen. Die Geschütze sind bereits an der Küste vor dem Hotel des Noches Noires aufgeföhrt; als Zielscheibe soll eine mit einer rothen Flagge versehene, zweitausend Meter vom Lande entfernte Barke dienen; das Schießen soll immer während der hohen Fluth vor sich gehen.

(Eine religiöse Secte zu Gunsten von Friseurern.) Wie einem Petersburger Blatte aus Pskow berichtet wird, ist in der Umgegend dieser Stadt unlängst eine neue religiöse Secte entdeckt worden, deren Anhänger ausschließlich dem weiblichen Geschlechte angehören und ziemlich zahlreich sind. Der Stifter dieser Secte ist ein mit einer bedeutenden Geldsumme aus dem Kloster des heiligen Alexander entfloherener Mönch, Namens Serafin, und ihr der christlichen Moral wenig entsprechender Grundsatz die „Wiedergeburt durch die Sünde“. Das sichtbare Zeichen der Aufnahme in die Secte ist das Scheren des langen Haupthaars der Adeptinnen, die deshalb „Strizinken“ (Geschorene) genannt werden. Man will wissen, daß der die Befehreung des weiblichen Geschlechtes auf solche Weise betreibende Betrüger die langen Haare seiner Anhängerinnen an Friseure in Petersburg verkauft hat. Er ist unlängst ergriffen und dem Criminalgerichte zur Bestrafung übergeben worden.

(Eine Wette.) In Neuhurg wettete Herr Coyeter mit einem Herrn Thrommorton um 1000 Guineen über Tuchsabrikation. Früh 5 Uhr brachte der Letztere dem Ersteren zwei Schafe, von deren Wolle dieser ihm bis Abends 9 Uhr einen fertigen Rock liefern sollte. Die Schafe wurden also geschoren, die Wolle gespinnen, das Garn gespult und gewebt, das Tuch gewalkt u. s. w., geschoren, gefärbt und gepreßt, 4 Uhr Nachmittags den Schneidern übergeben und 26 Minuten vor 9 Uhr brachte Herr Coyeter dem Herrn Thrommorton den fertigen Rock, der damit in einer Versammlung von mehr als 5000 Zuschauern erschien. Die beiden Schafe wurden gebraten und eines davon nebst 120 Kannen Doppelbier den Arbeitern in der Fabrik, das andere nebst Getränken dem Publicum an Bord des „Prinz Regent“ übergeben, und so war die Wette in der kurzen Zeit von 13 Stunden und 20 Minuten gewonnen. Von einer gleichen Wette, die den nämlichen Ausgang genommen, ist bereits vor längerer Zeit in den englischen Blättern berichtet worden.

(Originelle Annonce.) Der Restaurant Bernerker in Königsberg empfiehlt das bairische Bier in folgender origineller Weise: Brauchbare Bierbrauerburschen bereiten beständig bitteres braunes Bier, bekanntlich besonders blüßiges Bedürfniß begnüglicher brüderlich behaglich beisammen bleibender Bürger. Berhörte hierfeindliche Bacchus-Brüder behaupten bläuelen bestimmen: Baiserisches Bier herausche bald, befrledige bloß Bauern, berabe besseren Bewußtseins, beschränkte blühende Bildung, begründe breite Bauhe, besfordere blinden Blödsinn. — Begeistert Bacchus besser, bleibt beim Besseren; besingt Burgunder, Bordeaux, Brausewein, beschimpft hochhaft bairisches Bier. Biedere Biertrinker! Bevor Beweise Besseres bewähren, bleibt belgeffelt beim braunen Becherblinken, bleibt bairische Bierfreunde beim bairischen Bierwirthe.

Georg Castriot Skanderbeg, Prinz von Epirus und Albanien, der in neuerer Zeit öfter genannte Abenteurer, welcher sich trotz der wiederholten Warnungen, die der türkische Botschafter gegen ihn verlaubarte, in die vornehme Gesellschaft einzurängen wußte und namentlich bei der Erz-Königin Isabella von Spanien ein häufig und gern gesehener Gast war, ist von dem Pariser Zuchtpolizei-Gericht, da er flüchtig geworden, in contumaciam wegen Schwindelacten zu fünf Jahren Gefängniß und 3000 Francs Strafe verurtheilt worden. Der falsche Skanderbeg war, wie die Untersuchung, wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit, ergeben hat, der Sohn eines Fischerers in Apulien, Namens del Prato.

Wolkowi h'schafts-

und

Handels-Zeitung

Ueber den Stand der Bankfrage

macht „Pesti Napló“ folgende Mittheilung: „Sofort nach Schluß des Reichstages leitete der Finanzminister die Unterhandlungen in dieser Angelegenheit ein. Er verständigte den österreichischen Finanzminister von dem betreffenden Beschlusse des Reichstages und forderte gleichzeitig die Nationalbank auf, sich über gewisse Punkte zu äußern, welche er derselben vorlegte. In diesem Stadium war, wenn wir gut unterrichtet sind, davon die Rede, unter welchen Bedin-

gungen Ungarn die Nationalbank für die Dauer des Privilegiums anerkennen wolle.

Von ungarischer Seite wurde betont, daß man die 80-Millionenschuld für keine von der Bankfrage unzertrennliche Angelegenheit halte. Davon also ganz abgesehen, wurden die Forderungen Ungarns in Folgendem zusammengefaßt: „Die Bank erhält eine besondere Direction für Ven, die unter dem ausschließlichen Einfluß der ungarischen Regierung steht. Die Bank bewilligt für die gesammten Creditbedürfnisse Ungarns einen bestimmten Betrag, über dessen Vertheilung unter die einzelnen Filialen die Pester Bankleitung unter Einfluß der ungarischen Regierung verfügt. Diese gesammte Dotation Ungarns verhält sich zu der Dotation der gesammten österreichischen Filialen wie die Quote nach Einverleibung der Westgrenze, nämlich wie 32: 68. Diese Dotation bezieht sich indessen nur auf das Es-compte, Rimessen- und Lombardgeschäft, während das Pfandbriefgeschäft der freien Verfügung der Bank anheimgegeben ist. Jede Veränderung in dieser Dotation wird den gemeinsamen Verhandlungen vorbehalten; wenn die Bank in Ungarn angeblich nicht verwendbare Summen in Oesterreich placiren wollte, so kann dies nur dann geschehen, wenn die ungarische Bankleitung, resp. die ungarische Regierung damit einverstanden ist, und ebenso kann die Placirung des Ueberschusses der österreichischen Dotation in Ungarn nur mit Einwilligung der österreichischen Bankleitung, resp. der österreichischen Regierung erfolgen. Das Alles hätte nur für die Dauer des Bankprivilegiums gegolten, für die Zukunft aber wollte sich die Regierung und die Legislative die Entscheidung vorbehalten. Gleichzeitig wurde die österreichische Regierung zu Vorarbeiten wegen Herstellung der Valuta aufgefordert, was von Wien mit Befriedigung aufgenommen wurde.

Als bald stellte sich aber heraus, daß eine Discussion über diese Punkte zwecklos wäre. Vorausichtlich würde nämlich die Verhandlung längere Zeit in Anspruch genommen haben und da nach den Statuten der Bank Verhandlungen in Bezug auf das Privilegium vier Jahre vor Ablauf desselben begonnen werden müssen, so ist es klar, daß der ungarische Reichstag etwaige Stipulationen für die Dauer des Bankprivilegiums erst dann in Beratung ziehen könnte, wenn die österr. Regierung und Gesetzgebung bereits mit der Bank darüber verhandelt hätten, was nach Ablauf des Bankprivilegiums zu geschehen hat. Man kam daher überein, daß einstweilen der Status quo aufrechterhalten bleibe, sofort aber die Verhandlungen über eine solche Regelung der Bankfrage eingeleitet werden, die sich auf eine gewisse Reihe von Jahren über die Dauer des Privilegiums hinaus erstrecken soll.

Zu eine solche Verhandlung könnte die ungarische Regierung sich nur unter vielem Vorbehalt einlassen. Sie müßte das Recht der Legislative, über das Banksystem zu entscheiden, vollständig wahren, obgleich der Beschluß des Reichstages vom 21. Feber dardit, welche Ziele der Reichstag anstrebt. Selbstverständlich ist übrigens, daß das Entscheidungsrecht der Legislative durch diese Verhandlungen keinen Abbruch erleiden kann und der Minister hielt sich streng an die Weisung des Parlamentes.

Die Angelegenheit befindet sich jetzt in diesem Stadium und, wie wir hören, hat der Finanzminister genau umschrieben, wie er eine unabhängige ungarische Bank sich vorstellt; von österreichischer Seite ist darauf indess noch keine Antwort erfolgt.

„Naplo“ denkt sich übrigens die Lösung der Bankfrage für den Fall, als die ungarische Nationalbank eine ungarische Bank errichten wollte, in der Weise, daß der Metallschatz getheilt und überhaupt eine ganz selbstständige ungarische Bankgesellschaft gebildet werde. Zum Schlusse constatirt „Naplo“ die vollständige Uebereinstimmung, welche zwischen den beiden Regierungen in der Frage herrscht.

Arad, 14. August. Spiritus unverändert, bedingt en gros 62—62½ sammt Faß, en detail 60 ohne, 63 sammt Faß.

Wett, 13. August. Getreidegeschäft. In Folge der gebesserten Berichte, welche vom Auslande, namentlich aus London eingetroffen waren, verkehrte Weizen in sehr fester Haltung und wurden bei geringem Angebot mitunter auch 5 kr. bessere Preise bewilligt. Der Umsatz dürfte nur auf circa 10,000 Ctr. zu veranschlagen sein. Verkauf wurden:

Von Weizenwaare: 800 Ctr. 87½ pfd. 4 fl. 6.90, 400 Ctr. 85½ pfd. 4 fl. 6.65, 600 Ctr. 84½ pfd. 4 fl. 6.55, 800 Ctr. 83½ pfd. 4 fl. 6.40, 300 Ctr. 83 pfd. 4 fl. 6.30. Weizenburger: 1500 Ctr. 87 pfd. 4 fl. 6.90, 800 Ctr. 85½ pfd. 4 fl. 6.70, 700 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.60. Pester Boden: 800 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.55, 1600 Ctr. 84½ pfd. 4 fl. 6.35, Alles per drei Monate.

Wanzenweizen wurde bei sehr reger Speculationsthus und einem Umsage von circa 40,000 Centner mit 6 fl. 20—30 kr. bezahlt.

Hoggen unverändert fest. Begeben wurden 800 Mege 77½/180 pfd. mit 3 fl. 75 kr. per 3 Monate. Erste Hill.

In Gaffer einige Nachfrage für Confum und bezahlte man neue Waare 4 fl. 70—73 kr. Wanzenhafer bis 1 fl. 64 kr. geschlossen.

Ma is effectiv geschäftlos; walachischer per September-October wurde 4 fl. 89 kr. verzollt geschlossen.

Wiener Börse vom 13. August. Die heutige Börse nahm das erste der leitenden Effecten wieder vor. Es wurden damit die in einem Wiener Blatte enthaltenen Combinationen über den Entwicklungszug dieses Werthpapiers beschäftigt. Creditactien setzten zu 341.50 ein, notirten 342 und gingen auf 343.50. Die aus Frankfurt kommende Notirung eines- und andererseits vorgenommene Deckungskäufe belebten den Verkehr. Nachschlüssig waren heute Anglo-Bank-Actien, welche von 323.50 auf 322.50 reagirten; Vereinsbank gingen bis 175.25 und reagirten in Folge von Realisirungen auf 174.25.

Unionbank-Actien variirten zwischen 275 und 275.75, Wechselbank-Actien zwischen 329.25 und 328.50. Lebhaftes Spiel war wieder in den Actien der Hypothekar-Rentenbank, welche 228.50 nach 226.75 notirten. Bodencredit-Actien waren 291, Bankverein 364.

Von Bahneffecten waren Kaschau-Derberger Bahn-Actien, deren Wichtigkeit als Exportlinie immer mehr erkannt wird, gesucht und erreichten den Cours von 200.75; Lombarden notirten 210.70, Staatsbahnactien 338 nominell. Tramway-Actien 340.50. Lebhaft war der Verkehr der beiden Baubanken: Allgemeine Baugesellschaft 136.80 bis 135.80, Wiener Baugesellschaft 225.25 bis 226. Ungarische Lose notirten 109.50. Saluten billiger, Rente fest. Zwanzig Francsstücke gingen auf 8.79 zurück, Papier-Rente (Wah-Coupon) 66.40.

Nach halb 12 Uhr ermattete das Geschäft, und die Course gaben wieder ab:

Creditactien 342.90, Anglo-Bank-Actien 322, Unionbank-Actien 275.75, Wechselbank-Actien 328, Hypothekar-Rentenbank-Actien 227.25, Vereinsbank-Actien 174.25, Lombarden 210.30, Zwanzig-Francsstücke 8.78½.

Das Mittagsgeschäft begann unter der günstigen Einwirkung guter Frankfurter Notirungen. Die Stimmung wurde aber in Folge von Realisirungen matter, und die Umsätze waren begrenzt.

Creditactien, in fortwährender Nachfrage, verkehrten zu 343 und schlossen 342.40, Anglo-Bank-Actien 321, Vereinsbank 174.50, Wechselbank 328.25, Bankvereins-Actien 364, Hypothekar-Rentenbank 226.60, nach 227.75. Von Bahneffecten waren Kaschau-Derberger Bahn-Actien 199.50, Lombarden 210.30. Allgemeine Baugesellschaft notirte 135.10, nach 135.75, Wiener Baugesellschaft 224.25 nach 226, Tramway-Actien 338.50, Rente 66.60, Zwanzig-Francsstücke 8.78½.

Zur Erläuterung seien: Unionbank-Actien 321.75, amonvante 275.25, Bankvereins-Actien 366.50, Zwanzig-Francsstücke 8.79, Papier-Rente 66.50, Silber-Rente 72.10.

Nach der Prämien-Beantwortung erhobte sich das Geschäft wieder, und es notirten Creditactien 342.80, Anglo-Bank-Actien 322.20, Vereinsbank-Actien 174.70—175, Actien der Hypothekar-Rentenbank 227.50, Handelsbank-Actien 247.75, Actien der Unionbank 276, Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft 135.25, Actien der Wiener Baugesellschaft 226, Elisabethbahn 226, Lombarden 210.40, Kaschau-Derberger Bahn-Actien 200.50, Zwanzig-Francsstücke 8.79, Papier-Rente 66.50, Türkenlose 77.30.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 342.40, Anglo-Bank 321, Hypothekar-Rentenbank 226.50, Bankverein 363.50, Papier-Rente 66.50, Silber-Rente 72.10, Zwanzig Francsstücke 8.79, Lombarden 210.30, Türkenlose 77.20.

(Neue Concessionen.) Der eisteilhanische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien dem Herrn Wilhelm Sommerfeld und der Handelsfirma Wirtz u. Comp die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Actiengesellschaft zur Erwerbung und Verwerthung industrieller Erfindungen“; ferner den Herren Julius Grafen v. Jörgsch und Hugo Löwy die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Allgemeine Kohlen-Bergbau- und Handelsbank mit dem Sitze in Wien“ ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Wett, 14. August. Getreidegeschäft. Prompter Weizen 5 kr. höher. Herbst-Weizen fl. 6.32½. Frühjahrs-Mais fl. 3.45. Herbst-Hafer fl. 1.65.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsscheine mit

3% zu 6 Tage Kündigung  
5% zu 30 " " " " " "  
7% zu 90 " " " " " "

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die constanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten

in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. — Die Direction.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6½%.

90 " " " " " " 7%  
" 14 " " " " " " 5½%  
berzinst.

Die Bank besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, bei mäßigster Provision, emittirt Ratenbriefe, auf alle Lospapiere unter vortheilhaftesten Conditionen, und empfiehlt sich zur Ausführung aller Börsenaufträge, die prompt und constant besorgt werden.

Die Direction.

Aus dem Vereinsleber.

Einladung.

Laut Beschluß, Z. 50, vom 11. August l. J. des Ausschusses des ersten freiwilligen Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad, wird Donnerstag den 15. d. M. im städtischen Rathungssaal eine außerordentliche General-Versammlung abgehalten, wozu alle Mitglieder des Corps zu erscheinen eingeladen werden, da bei dieser General-Versammlung die Siebener-Comité's vorlegen wird.

Arad, 12. August. 1872. Perczel Antal, Secretär.

Einladung.

Die beschädigten Mitglieder des „Vorkod-Misfolger Ausstattungs-Vereines“ werden erucht, an der am 15. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Herrn Dr. Franz Chorin (Hauptgasse, Theatergebäude) abzuhaltenen Conferenz in möglichst großer Anzahl zu erscheinen. — Arad, am 13. August 1872.

In Abwesenheit des Herrn Dr. Franz Chorin: Stefan Weidenfeld.

Dankagung.

Die Gefertigten fühlen sich verpflichtet, der „Elementar-Versicherungs-Actienbank in Pest“ aus Anlaß des constanten Vorgehens bei Erhebung der Hagelschäden, sowie pünctlichen Auszahlung derselben ihre Anerkennung auszusprechen und dieselbe dem landwirthschaftlichen Publicum auf das Beste zu empfehlen.

Boppovits János, Bacsis John, Mikulicz Todor, Sops Mihály, Agriser Einwohner.

Vorläufige Anzeige.

Am 19. August l. J. veranstaltet der

Lippaer Männer-Gesangs-Verein im Spethschen Saale in Lippa ein

CONCERT, verbunden mit einem

Balle.

Eintritt für Nichtmitglieder per Person 1 fl., Familie 2 fl. ö. W. Concert-Programm wird an der Cassa verabfolgt. Anfang 8 Uhr Abends

Notierungen der Pesther Börse vom 13. August.		Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. August.		Devisen.		Valuten.		Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. August.	
Eng. Eisen-Anl. à 100 fl.	107	107 50	107 50	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ungr. Prämien-Anlehen	81 76	83 25	83 25	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Grundentl.-Obli. 1867	81 24	82	82	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Grundentl.-Obli. Temeser	81 25	82	82	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Grundentl.-Obli. 1867 mit Belegl.-Classe 1867	81 25	82	82	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Grundentl.-Obli. Slavonien	79 75	80 25	80 25	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Grundentl.-Obli. Siebenbürgen	77 25	77 50	77 50	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Grundentl.-Obli. Ung. ex. 1865	865	870	870	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Sonia	162	164	164	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Pannonia	495	500	500	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 5 1/2%	285	288	288	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 4 1/2%	215	217	217	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 3 1/2%	168	170	170	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 2 1/2%	110	112	112	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1 1/2%	65	67	67	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/2%	35	37	37	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/4%	15	16	16	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/8%	7	8	8	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/16%	3	4	4	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/32%	1	2	2	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/64%	0	1	1	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/128%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/256%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/512%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/1024%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/2048%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/4096%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/8192%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/16384%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/32768%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/65536%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/131072%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/262144%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/524288%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/1048576%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/2097152%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/4194304%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/8388608%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/16777216%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/33554432%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/67108864%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/134217728%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/268435456%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/536870912%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/1073741824%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/2147483648%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/4294967296%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/8589934592%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/17179869184%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/34359738368%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/68719476736%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/137438953472%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/274877906944%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/549755813888%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/1099511627776%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/2199023255552%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/4398046511104%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/8796093022208%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/1759218044416%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/3518436088832%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/7036872177664%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/14073744353328%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/28147488706656%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/56294977413312%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/112589954826624%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/225179909653248%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/450359819306496%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/900719638612992%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/1801439277225984%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/3602878554451968%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/7205757108903936%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/14411514217807872%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/28823028435615744%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/57646056871231488%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/115292113742462976%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/230584227484925952%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/461168454969851904%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/922336909939703808%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/1844673819879407616%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/3689347639758815328%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/7378695279517630656%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/14757390559035261312%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/29514781118070522624%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/59029562236141045248%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/118059124472282090496%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/236118248944564180992%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/472236497889128361984%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/944472995778256723968%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/1888945911565113447936%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/3777891823130226895872%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/7555783646260453791744%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/15111567292520907583488%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/30223134585041815166976%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/60446269170083630333952%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl.	100
Ung. Eisen-Anl. 1/120892538340167260667904%	0	0	0	100 fl. f. 100 fl.	100	100	100	100 fl. f. 100 fl	

seinen Zuhörern, die mit athemloser Spannung der Fortsetzung seiner Mittheilungen harreten. Endlich hob Durosoir wieder an:

„Eine nun folgende Haussuchung ergab, daß aus dem Kleiderkranke der Ermordeten die Summe von tausend Franken verschwunden war. Auf dem Schauplatze des Verbrechens fand man einen blauen Fuhrmannsstittel vor, der aller Wahrscheinlichkeit nach dem Raubwüthler angehörte. Die beiden Hausnachbarn der alten Frau gaben auf Verlangen das Signalement eines verdächtigen Individuums dieses Standes, eines rohen, wüsten Gefellen, der, als die Mutter Durand nicht erschien, mit der Faust auf den Tisch geschlagen und gebrüllt hatte, er wolle endlich etwas zu essen haben. Allen andern Gästen waren die wilden, gemeinen Züge dieses Menschen, der übrigens Niemandem bekannt war, aufgefallen. Sie sagten aus, daß er mit einer braungelben Sammetmütze, einer Weste von rother Feinwand und gestreiften, baumwollenen Beinkleidern besetzt gewesen sei. Mit diesem Signalement ausgerüstet, durchstreiften mehrere Polizeidiener die verschiedensten Viertel der Stadt, um dieser verdächtigen Person habhaft zu werden.“

Schon in einer der nächsten Spelunken trafen sie ein Individuum an, dessen Aeußeres genau auf das gegebene Signalement paßte und bemächtigten sich seiner augenblicklich. Die Zeugen, mit denen er confrontirt wurde, glaubten in der That, in ihm den groben Gefellen wieder zu erkennen, dessen sie erwähnt hatten, waren jedoch außer Stande, etwas Gewisses anzugeben. Der Verhaftete selbst zeigte sich erstaunt und empört, leugnete in entschiedenem Tone das Verbrechen, als dessen Thäter man ihn verdächtigte, bestritten zu haben, und schien mit vollkommener Ruhe der Untersuchung entgegen zu stehen, welche Beweise seiner Unschuld an den Tag bringen sollte; seine Antworten waren klar und zeigten nirgends einen Widerspruch. Er nannte sich Vannes, gab an, verheirathet zu sein, in der Moyers-Strasse zu wohnen und bei einem Lederzurichter in Arbeit zu stehen. Hierauf wurde in seiner Wohnung eine Haussuchung angestellt. Alles deutete auf einen gewissen Wohlstand des Besitzers hin, und außer einer Summe von vierhundert Franken, welche unter verschiedenen Leinwandzeugen in der Schieblade einer Comode verborgen war, fand man nichts Verdächtiges vor. Die Frau des Verdächtigen schien anfangs über das Erscheinen der Gerichtsdiener betroffen, gab jedoch auf alle in Betreff dieses Geldes an sie gerichteten Fragen die einfache Antwort, daß diese Summe ihre langjährige Ersparnisse vorstelle. Vannes gab eine gleiche Antwort. Nun wurden die Polizeidiener ausgeschiedt, um in der Nachbarschaft Erkundigungen über das Ehepaar Vannes einzuziehen, und von dem Brodherrn des Verhafteten erfuhr man auf Befragen, daß Beide im Wohlstande zu leben schienen, sich allen Arten von Gemüthen hingäben, und Alles, was sie kauften, stets prompt und baar bezahlten; daß Vannes ferner nur vier Tage in der Woche arbeite und daß sein täglicher Verdienst sich höchstens auf vier Franken belaufe. Da war es denn freilich räthselhaft, wie sie eine Summe von vierhundert Franken hatten zurücklegen können. Allein es war ja nicht unmöglich, daß Vannes in früheren Tagen angestrengter gearbeitet und weniger üppig gelebt habe. Dazu kam, daß die Zeugen weniger, als je, die Identität der Person festzustellen im Stande waren, daß Vannes sein Alibi bewies und — er wurde auf freien Fuß gesetzt.

Mag hatte während dieser Erzählung Clemens und Rosalie aufmerksam beobachtet und bemerkt, daß Beide den Einzelheiten dieser Gerichtsverhandlungen mit athemloser Spannung gefolgt waren und daß die Erzählung des Richters besonders auf die letztere eine Wirkung hervorbrachte, welche sie vergeblich zu verbergen suchte. Ihre Mienen zeigten ein Gemisch von Unruhe, Furcht, Schrecken, Entsetzen und Trauer.

„Es kommt in der Gerichtssphäre häufig vor,“ sagte Herr Durosoir fort, „daß der Richter sich genöthigt sieht, einen Menschen von einer Anklage freizusprechen, obgleich er keineswegs an seine Unschuld glaubt! Vannes hatte mich noch keineswegs über den Ursprung seines kleinen Vermögens aufgeklärt, und ich beschloß, ihn nicht aus den Augen zu verlieren. Seit mehreren Monaten hatte ich bereits, ohne daß er es wußte, ein genaues Tagebuch über seine täglichen Einnahmen und Ausgaben, über die Dauer seiner Thätigkeit und

die Art und die Weise, in der er seine freie Zeit zubrachte. Da die verhältnißmäßig geringe Summe, welche er verdiente, kaum zum vierten Theile seiner Bedürfnisse ausreichte, so schloß ich, daß er sich genöthigt sehen würde, seine Ersparnisse anzugreifen, welche bei seiner luxuriösen Lebensweise dann jedenfalls nicht lange vorhalten würden.“

Mein Erstaunen war daher groß, als ich eines Tages unvermuthet bei ihm vorsprach, ich in derselben Comode und, auf gleiche Weise unter Kleidungsstücken verborgen, wie die erste Summe, nicht allein, wie das vorige Mal, vierhundert Franken, sondern sogar noch einige Goldstücke außerdem vorfand. „Das sind unsere Ersparnisse,“ antworteten die beiden Eheleute wieder, wie das vorige Mal. Allein, als ich ihnen das genaue Verzeichniß ihrer Einnahmen und Ausgaben vorhielt und sie offen der Lüge zügel, erbleichten Beide sichtlich. Vannes hatte so und so lange gearbeitet, so und so viel verdient, allein mehr als das Doppelte der Summe ausgegeben; also war es so klar, wie der Tag, daß sie auch nichts erübrigt haben konnten, sondern sogar nothwendiger Weise Schulden gemacht haben mußten. Die Frau wußte diesen Behauptungen nichts entgegenzusetzen; allein der Mann besaß eine größere Geduld als gewöhnlich und erklärte, eine beträchtliche Summe einzusetzen zu haben, welche er vor längerer Zeit ausgeliehen habe. Von wem? „Von einem Freunde?“ — „Sein Name?“ — er nannte einen beliebigen Namen. „Wo wohnt er?“ — „Er ist verreist.“ — Das war dem Gefolge Hohn gesprochen. Und auch von anderer Seite war ihm nicht beizukommen; denn in der ganzen Zeit, während welcher ich ihn hatte überwachen lassen, war ihm nicht das kleinste Vergehen nachzuweisen. Die Vernunft schien hier geradezu Thorheit und meine Schlussfolgerungen führten mich irre. Da fiel mir ein Gedanke ein — plötzlich ertheilte ich meinen Leuten Befehl, jeden Winkel des Zimmers, in dem wir uns befanden, zu durchsuchen und alle Schiebläden auszukümmen, da Vannes möglicherweise in seiner eigenen Wohnung eine unerlöschliche Goldgrube verborgen hielt, und zu meiner unendlichen Befriedigung erwies sich meine Vermuthung als richtig.

In einem Fach des Gefäßes, vor welches man, um es zu verdecken, einen schweren eichenen Schrank gestellt hatte, fanden wir eine kleine eiserne Geldkiste, welche theils in Gold, theils in Banknoten, eine Summe von etwa neuntausend Franken enthielt.“

Clemens glückte mit dem unheimlich starken Ausdruck seines Gesichtes mehr einer gemeißelten Statue, als einem lebendigen Wesen, Rosalie dagegen war todtenbleich in einen Fauteuil zurückgesunken und schien mit einer Ohnmacht zu kämpfen; von Zeit zu Zeit neigte sich Madame Thillard mit besorgter Miene und schien ihr ihren Beistand anzubieten.

„Ich ließ die beiden Eheleute augenblicklich verhaften,“ fuhr der Untersuchungsrichter nach einer abermaligen Pause fort, „und zwar wies ich Jedem eine Zelle für sich an, wo Beide sich für eine Zeit lang vollkommen passiv verhielten. Die Frau zeigte jedoch nicht denselben kalten Trost, wie ihr Gatte, und die Einsamkeit schien das Gefühl der Sicherheit ein wenig in ihr zu erschüttern. Kaum waren zwei Monate verfloßen, als sie ernstlich erkrankte. Auf meine Verwendung gestattete man ihr einige Bequemlichkeiten, welche ihr Zustand dringend erheischte, und der Gefängnißprediger besuchte sie häufig. Die Seelenangst und die Gewissensbisse der Unglücklichen kämpften einen furchtbaren Kampf mit ihrer trotzigen Verstocktheit. In ihrer entsetzlichen Lage brach sie häufig in ein lautes Schreien aus, und die Zelle widerhallte von ihrem Jammergeschrei. Ihre Züge hatten sich eigenthümlich verändert, ihre Augen waren hohl und trübe und die erschreckende Magerkeit ihrer Gestalt ließ mich fürchten, daß die Frau ihr Geheimniß mit sich in das Grab nehmen würde, als sie mich eines Tages zu sich rufen ließ und mir unter Seufzern und Thränen ein Geheimniß enthüllte, auf das ich nicht vorbereitet war.“

Ein nervöses Zittern hatte sich der armen Rosalie bemächtigt und ihre Brust hob und senkte sich fieberhaft, während Clemens die Zähne fest aufeinander preßte und die Hände krampfhaft ballte, um mit wahrhaft unmenschlicher Anstrengung eine innere Gluth, die ihn zu erdrücken drohte, zurückzudrängen. Durosoir schien sich dem Schluß seiner Mittheilungen zu

nähern; seine Stimme wurde noch lauter, langsamer und nachdrucksvoller, und sein Mienenpiel lebhafter; ohne Zweifel beabsichtigte er einen letzten, grandiosen Effect zu erzielen, als er fortfuhr:

„Sie werden ohne Zweifel, wie ich selbst zu vermuthen geneigt war, glauben, daß Vannes den Raubmord in der Saint-Jacques-Strasse ausgeführt habe? Nein, er hatte nichts mit dem an der alten Frau verübten Morde zu thun.“

„Küßen Sie sich gefälligst den alten Mann in's Gedächtniß zurück, in dessen plötzlichen Tode man einen Selbstmord zu sehen glaubte. Er war ein Glücksfall, wie es deren viele gibt, und seine fast bettelharme Verhältnisse sollten den doppelten Zweck, ertheilte die Diebe fern zu halten und zweitens den Schatz des alten Mannes zu mehren, erfüllen; Vannes und seine Frau bewohnten das Stockwerk über ihm. Eines Abends wurden sie kurz vor Mitternacht durch ein eigenthümliches Geräusch unter ihnen, welches dem Klingeln von Goldstücken gleich, aufgeschreckt. Dieses Geräusch wiederholte sich mehrere Nächte hintereinander zu derselben Zeit und ließ keinen Zweifel mehr übrig, daß der alte Jacquesne der Besitzer eines Schatzes sei. Dieser Umstand erregte die Habgier des Ehepaares so mächtig, daß es beschloß, sich des Geldes auf die eine oder andere Weise zu bemächtigen. Das Verbrechen schien bei ihm so leicht ausführbar, daß sie es kaum für nöthig hielten, einige Vorbereitungen zu treffen, und sich sogleich anzusetzen, ihren verruchten Plan auszuführen. Die Frau machte verschiedene Versuche, sich dem alten Weizhalse zu nähern, indem sie ihm öfters eine Tasse Thee oder einen Teller Fleischsuppe hinarüberbrachte, welche er nach kurzem Bözern annahm. Nachdem sie diese Freundschaftsbezeugungen eine kurze Zeit wiederholt hatte, mischte sie ihm eines Abends ein starkes Schlafpulver unter den Thee, worauf Mann und Frau den todtenähnlichen Schlaf des alten Mannes brauchten, um in seine Wohnung zu dringen und das Geld, welches er in dem Stroh seines Bettes verborgen hatte, zu sich zu nehmen. Hierauf verstopften sie jede kleine Ritze des Zimmers und zündeten da ein mächtiges Feuer in dem Ofen an, um endlich die Klappen zu schließen. Dann entsetzten sie sich, nachdem sie die Hausthür fest verschlossen und dann den Schlüssel neben derselben auf dem Hausflur fallen ließen. Das Uebrige ist ihnen bekannt.“

Ist es zu viel, wenn wir diesem Zufall den Namen einer göttlichen Fügung beilegen? Zwei Jahre waren seitdem vergangen und nicht die geringste Wohlthatigkeit vorhanden, daß es je entdeckt werden würde. Vannes war einer der vorsichtigsten und schlauesten Verbrecher und hatte Ursache, sich der Hoffnung hinzugeben, daß man ihn nie zur Rechenschaft ziehen werde und könne. Die Vorkehrung hatte es aber anders beschloßen. Durch eine Verkettung der seltsamsten Umstände wurde er eines Verbrechens wegen, das er nicht begangen hatte, in Haft genommen und endlich eines andern überführt, an dem man ihn für nicht schuldig gehalten hatte.“

„O, mein Gott,“ rief Madame Thillard bei diesen letzten Worten, „Madame Rosalie befindet sich nicht wohl!“

Rosalie lag mit geschlossenen Augen in einem Fauteuil, ihr Antlitz war starr, unbeweglich und blutleer und ihr Athem scheinbar verstopft.

Clemens sprang hastig auf. Auf einen Wink von ihm stob die Gruppe, welche sich um seine Frau gebildet hatte, auseinander, worauf er Rosalie in seine Arme nahm und mit seiner Würde dem Schlafgemach zueilte. Seine Mienen schienen gebieterisch zu verlangen, daß man ihm nicht folge.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider,

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause

In der „Arader Zeitung“ Nro. 167, 173 und 179 angekündigte Offert-Verfahren auf 600 Tsch Barjaser Gründe, wird, eingetretenen Umständen gemäß, anmit widerrufen. Billet, 13. August 1872. (743-1)

Eine Wohnung Eötvösgasse Nr. 5, (727-3.6) vom 1. November zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer Bernh. Deutsch. (736-2.3)

Gesucht wird ein diplomirter Apothekergehilfe, gegen eine monatliche Bezahlung von 25 fl. und gänzliche Verpflegung. Ein undiplomirter, jedoch erfahrener Gehilfe würde gegen eine Bezahlung von monatlich 20 fl. und gänzliche Verpflegung ebenfalls acceptirt werden. Die Kenntniß der romanischen Sprache ist erforderlich. Reflectirende können vom 1. bis 15. September concurriren. Offerte sind an den Gesertigten zu richten. Anton Jandó, Apotheker in Buttyin, Arader Comitat.

**Anzeige.**

Hiermit erlaube ich mir dem pl. t. Publikum, insbesondere aber meinen pl. t. Kunden, die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich erst vor Kurzem eine grosse Auswahl von **Pariser, Berliner und Wiener Oelfarbendruck-Bildern**, so auch **Oelgemälden** bekommen habe und selbe pr. **Comptant** oder auch auf **Ratenzahlungen** zu haben sind; so auch **Spiegel** in hübschen **Washgold-Rahmen**.  
Alle Arten **Vergolder-Arbeiten** und **Reparaturen** werden in meiner **Niederlage** zu den billigsten Preisen übernommen.  
Hochachtungsvoll  
**Georg Priegl.**  
(741-16)

**Hirdetmény.** (732-3,3)

Alólirt hivatal részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint a zsfrestyei 1872-ik évi vágásból a maros-partra kiszállított és pedig:

tölgy-hasábfá . . . . .	1278 1/2 öl,
szil-hasábfá . . . . .	50 "
nyár-hasábfá . . . . .	1 1/2 "
összesen . . . . .	1330 öl fa iránt f. é.

**szepetember hó 7-én, d. e. 9 órakor** a helyszínen nyilvános árverés fog tartatni.  
Mire venni szándékozók készpénzzel ellátva ezennel illően meghivatnak.  
Írásbeli ajánlatok 10%-toli bánatpénzzel ellátva, a melyekben ki van tüntetve, hogy ajánlattevő az árverési feltételek ismeri és általa mint ismeretesek elfogadtnak, az árverés megkezdése előtt tekintetbe vétetnek, de utóigéretnek figyelembe nem vétetnek.  
Pécskán, 1872. évi augusztus hó 7-én.  
**Magy. kir. erdőhivatal.**

**Hirdetmény.** (731-3,3)

Alólirt hivatal részéről ezennel közhírré tétetik, miszerint a család-, magyar- és ó-pécska-, szentpéter-, főnlak-, mondorlak-, glogovác-, csicsér- és a harkályi erdőkben található idei gubacs-termés f. é. **augusztus hó 17-én**, alólirt hivatal helyiségében **d. e. 9 órakor** nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőnek készpénz fizetés mellett el fognak adatni.  
Mire venni szándékozók készpénzzel ellátva illően meghivatnak.  
Pécskán, 1872. augusztus 10-én.  
**Magy. kir. erdőhivatal.**

**Picitations = Kundmachung.**

Von Seite der Wirtschaftskommission der f. Freistadt Arad wird hiemit kundgemacht, daß betreffs Verpachtung der im **Rathhausgebäude** befindlichen **Gewölblocalitäten vom 1. Jänner 1873 auf drei nacheinander folgende Jahre am 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr**, im Amtsfocale der Wirtschaftskommission (Freyberger'sches Haus 2. Stock) eine Picitation abgehalten wird.  
Pachtlustige werden hiezu mit dem erforderlichen Reugelde versehen hiemit eingeladen.  
Aus der am 7. August 1872 abgehaltenen Sitzung der Wirtschaftskommission der f. Freistadt Arad.  
Herausgegeben von  
**Csiky Károly.**  
Wicenerár  
(737-2,3)

Das  
**Börsen-Comptoir und die Wechselstube**  
der  
**Wiener Commissions-Bank**  
Schottenring 18,  
übernimmt alle wie immer Namen habenden **Bank, Wechsler- und Börsen-Geschäfte.**  
Die Aufträge am hiesigen Plage und aus der Provinz werden sehr rasch, reell und prompt ausgeführt und die durch das Börse-Comptoir angekauften Wertpapiere und Valuten mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen befehnt.  
Die Geschäfts-Localitäten bleiben täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends ohne Unterbrechung dem Publikum geöffnet. (261-15)

**Vermietung.**

Das unter dem Schilde "zur Weipresse" bekannte gutrenommierte Gasthaus in der Baron Schwöbeggasse ist vom 1. November l. J. an gefangen entweder als **Gasthaus** oder eventuell auch in **mehrere Gewölbe** eingetheilt, der ganze Tract zu vermieten und ist das Nähere daselbst zu erfragen bei dem Hausigen **Josef Guttmann.**  
(714-3,3)

**Banater Winter-Anbau-Reps**

bei **Joh. Tedeschi** zu haben.  
(738-1,3)

**Warnung.**

Das pl. t. Publikum wird hiemit gewarnt, unserem **Sohn Gustav** ohne unsere **Einwilligung** etwas zu **creditiren**, da wir seine allfälligen **Schulden** unter keiner **Bedingung** zahlen werden.  
**Gustav und Justine Stampfl.**  
(738-2,3)

Die  
**Hof- Restauration,**  
dann  
**3 Gassen-Gewölber**  
im Hause des  
**„Café Mahler“**  
sind vom **1. November a. c.** zu **vermieten.**  
Näheres daselbst. (142-1,3)

**Öffentliche Anerkennung.**

Während unserer Thätigkeit im Verpflegsamte des Leipzig-Dresdner Bahnhofs für die in Wödhnen verwundeten Krieger, war Herr **Ludwig Koch** so gütig, uns im Laufe dieser Zeit von seinem **Dr. med. G. C. Koch's Universalmagenerbittern** ein nicht unbedeutendes Quantum unentgeltlich zu überlassen. Wir versehen nicht, Herrn Koch unsern besten Dank dafür zu sagen, und können mit bestem Gewissen diesen Universalmagenerbitter, der manchen kranken Krieger gekräftigt hat, als ein ausgezeichnetes Magenstärkendes und verdauungsbeförderndes Mittel Allen empfehlen.  
Dresden, 18. August 1866.  
Führ. v. Prinz, Major z. D.  
Eugen Adolf Defer.  
Georg Schmidt.  
Verpflegungsamt des Internationalen Vereins.  
Lager in Drip-Flaschen á 60 kr. ö. W.  
**bei Herrn J. Bisztriczky in Arad.**  
(740-1,2)

(641-12) **Sechzehn goldene Mittel,**  
welche die ganze Welt in Aufregung versetzen, sind einzig und allein von unserem Correspondenten Herrn  
**Anton Rix,**  
Wien, Praterstrasse Nr. 16,  
zu beziehen.

**Goldblond,**  
um je dem Haar nach achtzigjährigem Gebrauche eine herrliche goldblonde Cugelofarbe zu verleihen. Dieses himmlische Goldblond, das reizendste was man sich nur denken kann, ist ganz unschädlich für das Kopshaar und daher Jedermann zu empfehlen. 1 Flacon Goldblond, genügend für 3 Jahre, kostet 1 fl. 48 kr.

**BRILLANTINE,**  
am dem Schmir- und Backenbart einen intensiven Glanz zu verleihen, und das Wachstum zu befördern. 1 Büchse 60 kr.

**K. k. ausschl. priv. Adonis-Fluid,**  
verleiht unter vollkommener Garantie des Erzeugers binnen 8 Tagen jede Art von Geschwulstgeschlägen, Sommerkröpfen, Wimmern, Leberleiden, Blatternarben, Nerven etc. Das Geld wird retour gegeben, wenn das Mittel nicht wirkt. — 1 Carton kostet nur 96 kr.

**Zähne, rein, weiss, glatt, den Zahnpasta und den ähnen Geruch zu entfernen, kann nur ein einziges Mittel in Europa nämlich das k. k. ausschl. priv. Perlmutter-Sabu-Email,**  
binnen 3 Minuten müssen Zähne unter Garantie blendend weiss und rein werden. 1 Paket Perlmutter-Sabu-Email 95 kr. Der üble Geruch sofort entfernt.

**Nussöl.**  
von Anton Rix. Dieses Nussöl, aus den grünen Nusskernen gepresst, macht jedes harte Haar in kürzester Zeit dünn. 1 Flacon 25 kr. Rosenöl 15 kr.

**HAAR-BALSAM.**  
Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit gemacht, das Naturgesch des Haarwachstums erfindet. **Dr. Wakersohn** in London hat einen **Haar-Balsam** erfunden, der Alles leistet, was die Welt unendlich schreit; er löst das Ausfallen der Haare sofort auf, befördert das Wachstum derselben auf eine ungläubliche Weise und erzeugt auf kalten Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Nachahmungen zu verwechseln. Dr. Wakersohn's Haar-Balsam in Originalbüchsen zu 3 fl. u. 4 fl. 50 kr.

**Humbertrefflich an Güte**  
ist Rix's **Reiniger-Käuselbalsam**; unter Garantie muß jedes Haar binnen 3 Minuten vollkommen gelöst werden. 1 Flacon Käusel-Balsam 95 kr.

Obige 16 goldene Mittel sind einzig und allein bei Herrn **Anton Rix, Wien, Praterstrasse Nr. 16,** zu haben und können wie diese ausgezeichneten Mittel auch eigener Ueberzeugung nicht genug Jedermann auf das Angelegentlichste empfohlen.

**Ebenholz-Haarfarbe-Crème,**  
bleibt momentan, ohne jede Vorrichtung, jedes Haar dauernd schwarz oder braun, färbt sich nie ab, und hält 4 Monate. 1 Paket genügend für 6 Monate 1 fl. 10 kr.

**Bartzwiebel,**  
garantirtes Mittel, um binnen 14 Tagen auf ganz kalten Stellen einen prachtvollen Bart zu bekommen, auch schon bei Leuten von 17 Jahren. Das Geld wird retour gegeben, wenn es nicht wirkt.

**Rix' patentirtes Pariser Fleckwasser,**  
um aus allen Stoffen jeden Fleck ohne Gefahr für den Stoff sofort spurlos zu entfernen. 1 Flacon 42 kr.

**Hühneraugen-Mixtur;**  
von diesem Mittel müssen Hühneraugen binnen 4 Tagen unter Garantie spurlos verschwinden, der Schmerz wird sofort geheilt. 1 Paket 50 kr.

**Gicht- und Rheuma-Papier;**  
man würde kaum glauben, was für eine wunderbare Wirkung das patentirte Mittel hervorbringt; nach zweimaligen Gebrauch fühlt sich jeder Kranke leichter bis nach 14 Tagen vollkommene Genesung eintritt. Dieses Mittel ist deshalb so billig, um es Jedermann zugänglich zu machen. 1 Paket 95 kr.

**Zahntropfen,**  
füllen den heftigsten Zahnkummer momentan, sie heilen jeden Zahnhübel. — 1 Flacon 60 kr.

**Schweiß-Patent-Pulver,**  
um den lästigen Schweiß von den Rücken zu vertreiben, ist sehr kühlend und der Weichheit zuträglich. 1 Paket 55 kr.

**Englischer Lederlack;**  
jeder Schuh, mit diesem Lack benetzt, gleicht einem neuen Leder, das Leder wird dadurch geschmeidig und weich und doppelt so haltbar. 1 Flacon 25 kr.

**Porcellan-Cement,**  
hält getrocknete Gegenstände dauerhaft und unsichtbar, das man selbe wieder verwenden kann, auch für Glas, Meerschwamm etc. 1 Flacon 30 kr.